

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Bfg.

Preisanzeiger für den Overtaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Bfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil- oder Klammereile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgehalt 50 Bfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstr. 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 137

Donnerstag, den 15. Juni

Jahrgang 1933

Deutsche Gegenmaßnahmen

Der österreichische Presseattaché in Berlin ausgewiesen
Berlin, 15. Juni.

Der Leiter der Presseabteilung der österreichischen Ge-
sandtschaft in Berlin, Dr. Erwin Wasserbaed, ist als Gegen-
maßnahme gegen die Verhaftung des Presseattachés in
Wien, Habicht, aus dem Deutschen Reichsgebiet ausgewie-
sen worden.

Von zuständiger Stelle wird dazu erklärt: Der Bruch
des Völkerrechtes durch die österreichische Regierung da-
durch, daß sie den der deutschen Gesandtschaft in Wien als
Presseattaché zugeteilten Reichstagsabgeordneten Theo Ha-
bicht, der gleichzeitig Landessekretär der NSDAP in
Österreich war, verhaftet hat, hat die deutsche Reichs-
regierung nun zu einer Gegenmaßnahme gezwungen.

Nachdem trotz des eingelegten Protestes die Verhaftung
Habichts und die Ankündigung seiner Ausweisung
nicht rückgängig gemacht worden sind,

Aus diesem Grunde ist der österreichischen Gesandtschaft in
Berlin mitgeteilt worden, daß ihr Presseattaché Dr. Was-
serbaed sofort das Deutsche Reichsgebiet zu verlassen hat.
Dr. Wasserbaed wird umgehend aus Deutschland ab-
geschoben.

Der österreichischen Regierung ist vor mehreren Wochen
mitgeteilt worden, daß der Abg. Habicht als Presseattaché
der deutschen Gesandtschaft in Wien zugeteilt worden ist.
Sie hat diese formale Notifikation einfach beiseite ge-
schoben und sich dadurch völkerrechtlich schwer ins Un-
recht gesetzt. Die österreichische Regierung hat weiterhin,
während noch Verhandlungen über diesen Punkt
zwischen den beiden Regierungen schwebten, Gewalt-
maßnahmen gegen den deutschen Presseattaché in
Wien angewendet, indem sie durch Polizei sein Haus er-
brechen und durchsuchen und Habicht in Haft nehmen ließ.

Der Abg. Habicht ist dabei in der unwürdigen Weise
behandelt und untergebracht worden, so daß er schließ-
lich aus Protest in den Hungerstreik trat.

Obwohl die deutsche Gesandtschaft in Wien sofort schärfsten
formalen Protest gegen die Verhaftung Habichts bei der
österreichischen Bundesregierung eingelegt und darauf auf-
merksam gemacht hat, daß man keinesfalls diese Verhaf-
tung hinnehmen könne, hat die österreichische Regierung
bisher nichts zur Vereinigung des Falles unternommen,
und insbesondere keine Freilassung Habichts verfügt. Unter
diesen Umständen blieb als einzige Antwort nur noch
eine Gegenmaßnahme übrig, die nur darin be-
stehen konnte, daß der Presseattaché der österreichischen Ge-
sandschaft in Berlin zum Verlassen des Reichsgebietes ge-
zwungen wurde. Es ist dabei noch darauf hinzuweisen, daß
die Behandlung Dr. Wasserbaeds auf jeden Fall in Kontrast
zur Behandlung der deutschen Gesandtschaften in anderen
Ländern und in den Formen erfolgt ist als die
des Abg. Habicht in Österreich.

Habichts Hungerstreik

Nach Blättermeldungen aus Linz ist Reichstagsabgeord-
neter Habicht in Linz in einer schmutzigen Einzelzelle unter-
gebracht worden. Da ein Einspruch Habichts erfolglos ge-
blieben sei, sei er in den Hungerstreik getreten.

Wie die Blätter feststellen, sind bisher mehr als 1000
Funktionäre der Hitlerbewegung in Österreich festgenom-
men worden.

Baugoin droht mit Standrecht

Heeresminister Baugoin beschäftigte sich in einer Ma-
jorsversammlung mit den jüngsten Ereignissen in Österreich
und erklärte: In Österreich gibt es keine Revolution.
Sollte aber eine Revolution dennoch versucht werden, dann
werden wir noch zu einem anderen Schritt greifen. Es gibt
ja noch ein Standrecht. Aber es wird hoffentlich gar nicht
soweit kommen. Unsere Gendarmerie und unsere Polizei
erfüllen ihre Pflicht, und das Bundesheer wird das übrige
besorgen.

Ein Bekenntnis des Heimatschutzes

Der deutsch-österreichische Heimatschutz veröffentlicht eine
Rundgebung, in der es u. a. heißt:

Die Führung des deutsch-österreichischen Heimatschut-
zes (Steirisch), die mit der NSDAP in engster Kampfge-
meinschaft steht, erhebt in aller Öffentlichkeit leidenschaftlichen
Einspruch gegen die Vergewaltigung einer nation-
alen Partei. Gerade in diesen Stunden versichert die Füh-
rung des deutsch-österreichischen Heimatschutzes allen Füh-
rern und Kameraden der NSDAP treue Kameradschaft und
tiefe Schicksalsverbundenheit.

Der „Kampfruf“ warnt

Der nationalsozialistische „Kampfruf“ schreibt unter dem
Titel „Folgeerscheinungen der behördlichen Maßnahmen“
u. a.: „Die Staatspolizei hat sämtliche Parteifunktionen der
NSDAP verschlossen und verlegt. Auch die
Arbeitsräume der öffentlichen Mandatäre der Nationalso-
zialistischen Partei sind eingezogen.“

Das ist sehr bedenklich, da die Massen, die sich zur Par-
tei des nationalen Sozialismus bekennen, mehr oder weni-
ger führerlos werden. Maßnahmen dieser Art bergen die
schwere Gefahr in sich, daß fanatische Anhänger ohne den
Appell der Verantwortung bleiben, sobald sie den Kontakt mit
den Führern verloren haben.

Intervention der Mächte?

Dollfuß' Londoner Bemühungen.

In einer Meldung des „Times“-Korrespondenten in
Wien heißt es, das Pressedepartement der Bundeskanzlei
habe es in Abrede, daß der Bundeskanzler Dollfuß Groß-
britannien und andere Mächte ersucht habe, im deutsch-
österreichischen Konflikt zu intervenieren.

Der dritte Tag in London

Chamberlain über Währungsfragen.

London, 15. Juni.

Zu Beginn der Mittwoch-Sitzung der Weltwirtschafts-
konferenz teilte Premierminister Macdonald mit, die Dele-
gation der Vereinigten Staaten habe vorgeschlagen, daß
man im Verlaufe der Konferenz eine Entschliebung über
die Frage des Zollwaffenstillstandes zur Be-
ratung stellen wolle. Macdonald fügte hinzu, man sei der An-
sicht, daß der bereits beschlossene Zollfrieden ja bis zum
31. Juli in Gültigkeit bleibe. Es sei also nicht notwendig,
im Augenblick eine Entschliebung über seine Verlängerung
zu fassen.

Nachdem Symans einstimmig zum Vizepräsidenten
der Konferenz gewählt worden war, ergriff Bundeskanzler
Dollfuß das Wort. In seiner unerwartet kurzen Rede
(sie dauerte nur etwa sieben Minuten) trat Dollfuß nach-
drücklich gegen jede Abwertung und Inflation ein und
drang auf die Regulierung der Produktion und der Aus-
fuhr als Vorbedingung für die Herabsetzung der Tarife.

Nach Dollfuß ergriff unter großer Spannung der briti-
sche Schatzkanzler Chamberlain das Wort. Er
bemerkte, Großbritannien habe sich allzu hoffnungsvoll
daran gemacht, im Jahre 1925 die Vorkriegsbedingungen
wiederherzustellen und sei zum Goldstandard zurück-
gekehrt. Das unvermeidliche Ergebnis sei ein Sturz des
Preises der Waren gewesen.

Die Stabilisierung der Währungen müsse in zwei
Etappen durchgeführt werden, und man müsse zuerst
die Währungen der Länder ungefähr ins Gleichgewicht
bringen und dann müsse man auf eine Wiederherstel-
lung des Goldstandards hinarbeiten.

Chamberlain forderte die Konferenzteilnehmer auf, sich mit
der Frage der Devisenbeschränkungen zu befa-
ssen, und zwar müßte die Wiederaufnahme des norma-
len internationalen Kreditverkehrs erörtert
werden.

Alle übertrieben hohen Zölle seien herabzusetzen.
Das Ziel erreiche man am besten durch eine Reihe zweisei-
tiger Verträge. Solche Vereinbarungen könnten allerdings
nur voll zur Wirkung kommen, wenn die Meistbegünsti-
gungsklausel in ihnen enthalten sei. Willkürliche Kontingente
seien allmählich zu beseitigen. Regierungsprämien, wie z.
B. Ausfuhr- und Schiffsahrtprämien, seien allmählich herab-
zusetzen und schließlich durch internationale Vereinbarungen
zu beseitigen.

Deutliche Worte Amerikas

Zu Beginn der Nachmittagsitzung sprach der amerikani-
sche Hauptdelegierte Cordell Hull. Hull malte ein
zu blasseres Bild von der augenblicklichen Welt-
lage und der herrschenden chaotischen und panikartigen Ver-
hältnisse und erklärte,

die Menschheit sei heute schlimmer daran und unsicherer
als vor 12 Jahren.

Das äußerste, was die amtlichen Stellen zugeben wol-
len, sei, daß der Kanzler in London auf die österreichischen
Schwierigkeiten aufmerksam gemacht habe. Aber private
Informationen ließen diese Dementis nicht als glaubhaft
erscheinen. Auf alle Fälle ist es klar, daß der österreichi-
sche Bundeskanzler nicht der Weltwirtschaftskonferenz zu-
lette in London bleibt, während sich die Spannung in
Österreich zusehends verschärft.

Einen ersten Niederschlag seiner Londoner Bemühun-
gen scheint ein gleichfalls von der „Times“ veröffentlichter
Artikel zu bilden, in dem es heißt, die Lage, die durch die
„Einnischung“ der deutschen nationalsozialistischen Partei in
die inneren Angelegenheiten Österreichs“ entstanden sei,
habe in England große Besorgnis verursacht. Es habe sich
der Eindruck verstärkt, daß die Einnischung von der deut-
schen Regierung vorzüglich unterstützt werde. Ueberdies
werde angenommen, daß einige der politischen Verbundenen,
die auf österreichischem Gebiet begangen worden sind, das
Welt von extremgefinnten deutschen Nationalsozialisten ge-
wesen seien, von denen sich während der letzten sechs Wochen
nicht wenige nach Österreich begeben hätten. Diese Anzei-
chen, daß die allmächtige deutsche nationalsozialistische Partei
verloren, den Streit zwischen den österreichisch gesinnten
Christlichsozialen und den deutsch gesinnten Nationalsozial-
isten Österreichs im deutschen Interesse auszunutzen, hätten
auch in Rom große Unruhe verursacht.

Wir würden, so betonte er, das in uns gesetzte Vertrauen
täuschen, wenn die Konferenz verlagert werden würde, mit
der demütigenden Folgerung, daß wir unfähig sind, eine
angemessene neue Politik zu bieten, und daß die weltzer-
störende Nachkriegspolitik andauern muß.

Wenn irgendeine Nation, sagte Hull, die Konferenz zum
Scheitern bringen sollte, so werde sie vielleicht zeitweiligen
Nutzen daraus ziehen, aber zugleich für unbestimmte Zeit
die Hilfe für die Notleidenden in jedem Land verzögern.
Diese Nation würde Hinrichtung durch die Menschheit ver-
dienen.

Der wirtschaftliche Nationalismus der
Nachkriegszeit, fuhr Hull fort, behindere das internationale
Kapital und den Handel. Die Erdrösselung des internationa-
len Handels von 50 Milliarden Dollar auf 15 Milliarden
Dollar enthülle die tragische Phase der kurzfristigen und
rücksichtslosen Politik, die nach dem Kriege angenommen
wurde.

Die Zeit sei für die Regierungen gekommen, auszuhö-
ren, Handelskranken zu erkranken, die nur Wiederver-
geltungsmaßnahmen zur Folge haben.

Hull drang auf eine Politik allmählicher sorgfältiger An-
passung übertriebener Tarife und anderer Handelskranken
auf ein mäßiges Niveau. Der erste Schritt müsse ein soforti-
ger Zollwaffenstillstand sein. Die amerikanische Delegation
sei bereit, schloß Hull seine Rede, einen konkreten Vor-
schlag für alle diese Fragen zu machen.

Keine Verhandlungen in London

Die deutsche Delegation für die Weltwirtschaftskonferenz
teilt mit:

Die in der Presse ausgetauchte Nachricht über angeb-
liche Verhandlungen zwischen dem deutschen Außenminister
und dem österreichischen Bundeskanzler in London, die an-
geblich von Wien aus eingeleitet und dort als letzter Ver-
ständigungsversuch gewertet werden, ist unrichtig und ent-
behrt jeder Grundlage.

Der Kampf gegen die Kommunisten

Ein Handwerksbursche entdeckte heute in einer Höhle
am Rastberg bei Waldkirch in Baden, in welcher er
schon mehrere Male übernachtet hatte, durch Zufall eine Er-
schließung. Bei der weiteren Nachforschung fand er eine Kiste,
er benachrichtigte die Polizei. Diese förderte dann zwei
Kisten zutage, die mehrere Karabiner, Munition und über
50 hochexplosive Sprengkörper enthielten.

In Bochum wurden bei einer Durchsuchung der Woh-
nung eines Kommunisten 100 Handgranaten-Sprengkörper
beschlagnahmt. Der Kommunist wurde festgenommen.

Das Schwurgericht Berlin verurteilte den 23 Jahre
alten Arbeiter Krause wegen versuchten Totschlags an
SA-Mann Staron zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. In der letzten Sitzung der Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung kam es zu erregten Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, in deren Verlauf die Sozialdemokraten aus dem Sitzungssaal gedrängt wurden. Anlaß zu diesem Zwischenfall gaben zwei Dringlichkeitsanträge der Nationalsozialisten. In dem ersten Antrag war gefordert worden, daß der Magistrat der Mutter des selbsterhängten von Kommunisten ermordeten Hans Handwert, sowie der Witwe des in Höchst erschossenen Bieser eine Ehrenrente von je 70 Mark auslegen solle, da es die Pflicht der Stadt sei, für die Hinterbliebenen der für die deutsche Freiheit gefallenen Helden zu sorgen. Ferner war noch beantragt worden, daß die Längestraße, in der Hans Handwert ermordet wurde, am Todestage des Freiheitskämpfers in Hans Handwert-Straße umbenannt werden solle.

Bei der Abstimmung blieben die Sozialdemokraten sitzen, was bei den nationalsozialistischen Stadtverordneten eine starke Erregung hervorrief. Stadtverordneter Schimmel stellte den Antrag, daß die Sozialdemokraten, aus deren Reihen schließlich die Mörder hervorgegangen seien, wegen ihrer Haltung unverzüglich den Saal verlassen sollten. Als die Sozialdemokraten dieser Aufforderung nicht sofort Folge leisteten, erhoben sich die Nationalsozialisten und drangen auf die Sozialdemokraten ein.

Frankfurt a. M. (Professor Volhard nach Berlin berufen.) Der Leiter der Medizinischen Klinik am Städtischen Krankenhaus Frankfurt a. M., Professor Volhard, hat einen Ruf nach Berlin als Nachfolger von Professor Hühner in der Leitung der Ersten Medizinischen Universitätsklinik der Berliner Charité erhalten. Eine Entscheidung, ob er dem Rufe Folge leisten wird, hat Professor Volhard noch nicht getroffen.

Frankfurt a. M. (Langfinger im Warenhaus.) Zwei Erwerbslose, der Fuhrmann J. M. und der Arbeiter A. G., beides junge, in Offenbach wohnende Leute, spurteten mit ihren Fahrrädern aus der heftigen Nachbarstadt und statteten drei Warenhäuser in Frankfurt Besuch ab. „Also, den halben Laden haben Sie ausgeräumt“, sagte zu den Erwerbslosen, die sich jetzt wegen Ladendiebstahls vor Gericht einfinden mußten, der Richter, als er die gestohlenen Gegenstände aufzählte. Wegen Diebstahls in je drei Fällen wurden die Angeklagten zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Frankfurt a. M. (Vom Viehlastauto überfahren und getötet.) In der Textorstraße wurde ein 45 Jahre alter Mann namens Stein von einem Viehlastauto überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus gestorben ist. Ein anderer 65 Jahre alter Mann, der ebenfalls Stein heißt, wurde am Eisernen Steg von einem Fleischtransportwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Limburg. (Südafrikanischer kirchlicher Wärterträger in Limburg.) Zum Besuch des Limburger Missionshauses der Pallottiner, die auch in der Südafrikamission tätig sind und viel katholisches Schrifttum in der Buren Sprache herausbringen, traf der apostolische Legat von Südafrika, Erzengel Mons. Jordan Gijswijt aus Bloemfontein, ein. Er wird von Limburg aus weitere Missionshäuser besuchen.

Wetzlar. (Neuempfundene Kugel im Autotal.) An der unteren Kar tritt in letzter Zeit der Reuechhusten in erschreckendem Ausmaß auf. In Gladbach ist von der Krankheit fast kein Kind verschont geblieben. Viele von ihnen müssen der Schule ferngehalten werden.

Altenried (Wahn). (Aufführung des Raubüberfalls in Altenried.) In der Nacht zum 27. Mai wurde hier ein Gutsbesitzer von zwei Männern in seinem Schlafzimmer überfallen. Die Burken hatten sich mit schwarzen Gesichtsmasken versehen. Sie forderten den zu Tode erschrockenen Mann unter Vorhaltung einer Pistole auf, seinen Värm zu schlagen und sich widerstandslos fesseln zu lassen. Der Überfallene fügte sich der Zwangslage und wurde an Händen und Füßen gefesselt. Außerdem steckten ihm die Banditen einen Knebel in den Mund. Der eine Täter durchsuchte hierauf sämtliche Schubladen und entwendete einen Geldbetrag von 25 Mark. Der Zufall wollte es, daß der Sohn des Gutsbesitzers seinen Vater aufsuchte. Als er die maskierten Banditen sah, schrie er laut um Hilfe, worauf die Täter flüchtigen Rumrehr konnten die Verbrecher von Beamten der Kölner Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden. Es sind drei Viehmesser an diesem Raubüberfall beteiligt gewesen.

Dillenburg. (Vertrauens- und Gebung für Bodelschwingh.) Dekan Lehr hat als Leiter des Christlich-Nationalen Bekennerbundes für Nassau ein Schreiben an den neuen Reichsbischof D. v. Bodelschwingh gerichtet, in dem er ihm die ehrerbietigsten Grüße des Bekennerbundes übermittelt und ihn seines Vertrauens versichert.

Dillenburg. (Zum Bauinspektor ernannt.) Der Kreisleiter der NSDAP für die Kreise Biedenkopf und Dill, Thiele, ist zum Bauinspektor ernannt worden. Als solchem ist ihm die Oberleitung über zehn Kreise des Baues übertragen.

Dillenburg. (Tödlicher Unfall im Steinbruch.) Im benachbarten Hirszenhain ereignete sich in einem Steinbruch ein tödlicher Unfall. Ein 35-jähriger Steinbrucharbeiter geriet unter stürzende Gesteinsmassen und trug schwere Verletzungen davon, denen er im Krankenhaus in Dillenburg erlag.

Neu-Idenburg. (Belegung eines verorientierten heftigen Feuerwehrführers.) Ein riesiger Feuerzug, an dem 800 bis 900 Feuerwehrmänner teilnahmen, gab dem jäh verstorbenen Leiter der Idenburger Feuerwehr, Karl Ruch, das letzte Geleit. Ruch, der erst 52 Jahre alt war, und der sich im Krieg ausgezeichnet hatte, war nach Belegung eines Brandes abends in seine Wohnung zurückgekehrt, wo er noch die Brandmeldung abgefaßt hatte. Morgens um halb vier Uhr wurde er dann von einem tödlichen Herzschlag getroffen. Seine Beerdigung und sein bedeutungsvolles Wirken kamen in den Anreden sowie in etwa 40 Kranzniederlegungen zum Ausdruck.

Offenbach. (Geheimnisvoller Vorfall.) Eine Frau, die auf der Mainspitze bei Offenbach am 1. Mai, soll, wie Spaziergänger meldeten, plötzlich unter Hinzulassung ihrer Handtasche verschwunden sein. Sie sei wahrscheinlich ertrunken. Rettungsversuche, die von Schwimbern und Feuerwehrleuten unternommen wurden, blieben erfolglos.

Bensheim. (Ein neues Schwimmbad in Bensheim.) Im großen Sitzungssaal des Rathauses fand eine Besprechung von Vertretern des Handwerks und Gewerbes und der Vereine unter dem Vorsitz des Staatskommissars, Reg.-Rat, Nachigall, statt, in der die Erstellung eines neuzeitlichen Schwimmbades zur Ausprache stand.

Beerfelden. (Der Beerfelder Fasel- und Zuchtvielmärkte.) Einer der bedeutendsten Viehmärkte ist der alljährlich stattfindende Fasel- und Zuchtvielmärkte in Beerfelden. Er wird gemeinsam von der Hessischen Landwirtschaftskammer und dem Marktausschuss der Gemeinde Beerfelden abgehalten. In diesem Jahre fällt er auf Montag, 10. Juli. Mit dem Markt ist eine Rörung und eine Prämierung verbunden. Gleichzeitig findet in diesem Jahr eine Zuchtperde- und Fohlenschau statt, ebenfalls verbunden mit Preisuerkennungen.

Bernsheim. (Vom Blig erschlagen.) Bei einem Gewitter, das über Bernsheim und Umgebung niederging, wurde ein auf dem Felde arbeitender Bauer aus Bernsheim und seine Frau vom Blig getroffen und sofort getötet. Seine Frau und sein Sohn, die in nächster Nähe standen, wurden schwer verletzt. Bis zum Abend hatten die Verletzten das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt. Während eines Gewitters, das über Heppenheim sich entlud, wurde der am Ried mit seiner Familie auf dem Felde arbeitende Landwirt Umbauer vom Blig getroffen und auf der Stelle getötet. Zwei Rühr wurden ebenfalls getötet. Während die Ehefrau Umbauer, die nur wenige Schritte von ihrem Mann entfernt stand, unverletzt blieb, wurde eine Tochter leicht gelähmt.

Alsfeld. (Sturm stellt ein Auto auf den Kopf.) Folgender Vorfall, der, wie berichtet wird, kein Autolatin sein soll, sondern durch Augenzeugen bestätigt wird, trug sich während eines schweren Unwetters zu: Herr W. aus Alsfeld fuhr mit einem kleinen Opelwagen auf der Straße Romrod — Alsfeld und hatte große Mühe, bei dem Sturm den Wagen auf der Straße zu halten, als plötzlich in einer Waldblichtung eine Böe den Wagen unter dem Verdeck packte und ihn samt Insassen auf die Wiese neben der Straße hob, wo er kopfstehend zu parken gezwungen war. Weder Fahrer noch Auto erlitten eine nennenswerte Verletzung.

Friedberg. (Mandatsniederlegung sozialdemokratischer Gemeinderäte.) In den Kreisorten Bedesheim und Oberwöllstadt haben die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder ihre Mandate niedergelegt.

Gießen. (Todesopfer eines Rinderpiels mit der Schusswaffe.) Vor einigen Tagen wurde der 12 Jahre alte Schüler Heinrich Lammach aus dem Kreisort Reiskirchen in die hiesige Klinik eingeliefert. Der Junge hatte beim Spielen mit einer Kleinkaliberröhre durch einen unversehens losgeschossenen Schuß eine schwere Kopfverletzung erlitten. Nach mehrtägigem Schmerzenslager ist das bedauernswerte Kind jetzt in der Klinik gestorben und damit ein Opfer des gefährlichen Rinderpiels geworden.

Gießen. Die wuppener Kreisverwaltung hat jetzt den Haushaltsvoranschlag des Kreises Gießen für das Rechnungsjahr 1933 dem Reichstag und der Reichsregierung unterbreitet. In der Gesamtsumme schließt der neue Voranschlag in Einnahme und Ausgabe mit 788 566 Mark gegen 853 448 Mark im Vorjahre ab. Im Rechen des Haushaltsplanes kommen auf die Betriebsrechnung 824 892 Mark gegen 829 419 Mark im Vorjahre, auf die Vermögensrechnung entfallen 163 673 gegen 224 029 Mark im Vorjahre. Die Höhe der Kreisumlage ist mit 220 000 Mark gegenüber dem Vorjahre unverändert geblieben. Wie aus der Vermögensübersicht hervorgeht belief sich das Vermögen des Kreises am 1. Januar 1933 auf 329 110 Mark, die Schulden wurden an diesem Tage auf 116 795 Mark beziffert.

Die Flut der Eingaben und Gesuchen

Von der Reichskanzlei wird mitgeteilt: Wie bereits wiederholt durch die Presse mitgeteilt worden ist, haben die dem Herrn Reichskanzler aus dem Reich und aus dem Auslande täglich zugehenden Eingaben und Gesuche von Privatpersonen, Vereinen und Verbänden, einen so starken Umfang angenommen, daß es dem Herrn Reichskanzler und den Beamten der Kanzlei gar nicht möglich ist, neben ihren dringlichen Dienstgeschäften all diese Schreiben zu lesen. Trotz des Hinweises, daß die Eingaben, für die die Reichskanzlei nicht unmittelbar zuständig ist, an die jeweils zuständigen Verwaltungsbehörden des Reiches und der Länder abgegeben werden müssen — wodurch eine nicht unbeträchtliche und auch nicht im Sinne des Absenders liegende Verzögerung eintritt — hat die Zahl der Eingänge nicht nur nicht abgenommen, sondern ständig zugenommen. Die Reichskanzlei sieht sich daher bei der ständig angespannten Geschäftslage, die eine weitere Beeinträchtigung dringender Dienstgeschäfte nicht zuläßt, in Zukunft genötigt, alle nicht unmittelbar zur Zuständigkeit des Herrn Reichskanzlers gehörenden Eingänge dem Absender mit dem Anheimgeloben wieder zurückzusenden, sich erforderlichenfalls an die für die Bearbeitung der Sache zuständige Stelle des Reichs oder des Landes zu wenden. Ueber die jeweils zuständigen Behörden wird die Ortsbehörde dem Absender auf Anfragen jederzeit gern Auskunft erteilen.

Zahl eine Million Unfälle 1931

Das Reichsversicherungsamt hat jetzt seine Statistik über die Ursachen der Unfälle in den gewerblichen, landwirtschaftlichen und staatlichen oder kommunalen Betrieben herausgegeben. Danach sind im Jahre 1931 insgesamt 821 697 Unfälle vorgekommen, von denen 5426 tödlich waren. Diese Zahlen sind etwas niedriger als die vom Jahre 1930. Allerdings ist inzwischen auch die Zahl der bei den Berufsgenossenschaften Versicherten infolge der Arbeitslosigkeit geringer geworden. Aus dem Zahlenmaterial ergibt sich im einzelnen, daß die Häufigkeit von Unfällen mit tödlichem Ausgang in der Landwirtschaft verhältnismäßig groß ist. Die Zahl der überhaupt vorgekommenen Unfälle hat in der Landwirtschaft nur um 1,8 v. H. abgenommen, während sie bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften um 27,56 v. H. gefallen ist. Die meisten Unfälle in den landwirtschaftlichen Betrieben erfolgen durch Stürzen auf ebener Erde, Stürzen von Leitern und Treppen. Besonders häufig sind auch die Unfälle durch das eigene Fuhrwerk, Ueberfahren der Füße, Herabfallen der Lasten usw. Schließlich wird ein großer Anteil von Unfällen auf Verletzung durch Tiere, Auslagen der Pferde usw. zurückgeführt. Bei gewerblichen Betrieben ereignen sich die meisten Unfälle im Zusammenhang mit dem Transport, von schweren Gegenständen und an Arbeitsmaschinen.

Der größte Fälscher der Welt

Die Zeile Nummer 15 in einem Londoner Gefängnis öffnete sich neulich für einen „Pensionär“, der dort eine elfmonatige Freiheitsstrafe abgeübt hat. Es war niemand anders als Charles Hunter Roger, der geschickteste Fälscher der Welt, der es zu einer wirklichen Virtuosität in seinem Fach gebracht hat. Es war ihm nicht nur gelungen, den Antiquitätenhändlern große Summen abzulocken, sondern auch wiederholte Male einige der hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft hinter sich zu führen. Denn Charles Hunter Roger betrieb sein Geschäft mit der größten Sorgfalt und kam niemals mit einer Fälschung heraus, bevor er sie nicht bis ins kleinste Detail vorbereitet hatte. Sein erster Trieb war die Fälschung des Originaldokumentes der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Diese Fälschung war ein richtiges Meisterstück. Um dem Dokument das Aussehen des nötigen Alters zu verleihen, setzte Roger es einige Tage dem Rauche eines Kamins aus. Er bot dann einem Antiquitätenhändler in Toronto den kostbaren Fund an. Dieser zeigte es einem Historiker, der ein schriftliches Attest gab, daß man es hier unzweifelhaft mit dem Original der berühmten Urkunde zu tun habe. Auf diese Weise gelang es Roger, das Dokument für eine große Summe zu verkaufen. Bei den Kaufverhandlungen mit dem Antiquar konnte Roger diesem einreden, daß er einen unmittelbaren Nachkommen von Benjamin Franklin vor sich habe.

Der berühmteste Streich Rogers war jedoch die Glosselfälschung, die vor einigen Jahren großes Aufsehen erregt hatte. Auf dem Besitztum des Gutsbesitzers Fradin in Glogel bei Bich in Frankreich fand man eines Tages eine kleine Steinplatte, auf der einige wunderliche, bisher unbekannte Schriftzeichen eingegrift waren. Fradin stellte bald fest, daß eine ganze Menge antiker Gegenstände wie Töpfe, Armbänder und andere Dinge vergraben waren, die aus Tiertönen hergestellt und teilweise mit den gleichen eingegriftene Schriftzeichen versehen waren, wie die, die man auf der Platte gefunden hatte. Zuerst wurde ein Arzt aus Bich herbeigerufen, der sich mit vorzeitlichen Funden beschäftigte, dann kamen zwei Professoren aus Paris, die erklärten, daß es sich um früheste keltische Funde handelte. Die Schriftzeichen stellten Reste des ältesten europäischen Alphabets dar, und der Fund wäre geeignet, Frankreichs vorgeschichtliche Zeit in ein neues Licht zu stellen. Die Funde in Glogel wurden bald so populär, daß Fradin den Fundort mit einem Bitter umgeben mußte und die gefundenen Gegenstände gegen Eintritt leihen ließ. Glogel wurde bald genug geradezu ein Wallfahrtsort. Ein alter Kenner keltischer Geschichte, Professor Voti vom College de France in Paris, äußerte Zweifel bezüglich der Echtheit der Gegenstände, während eine andere, noch bedeutendere Kapazität, Professor Salomon Reinach von der Sorbonne, durchaus davon überzeugt war, daß die Gegenstände echt seien. Ein erbitterter Prozeß folgte, während dessen die beiden Gelehrten sich gegenseitig beschimpften und schmähten. In Wirklichkeit war der berühmte vorgeschichtliche Fund in Rogers Werkstatt in Glogel hergestellt! Das ganze Alphabet war von ihm erfunden, oder vielmehr mit Hilfe anderer Schriftsysteme zusammengeleitet.

Roger beschwindelte indessen nicht nur Historiker, sondern machte auch wiederholt den Versuch, die Steinzeitforscher an der Nase herumzuführen. So präparierte er einige Schafsknochen mit Iod und Kalz und vergrub sie in der Erde. Einige Monate später wurden sie von einem Paläontologen gefunden, der eine Abhandlung über sie schrieb. Roger hatte eine teuflische Freude, daß er diesmal selbst Gelegenheit hatte, die Fälschung aufzudecken.

Das Gefängnis im Krater

Die Regierung von Hawaii prüft zurzeit den Plan, ein Gefängnis im Krater eines Vulkans einzurichten. Man will darin gefährliche, zu langen Freiheitsstrafen verurteilte Verbrecher einsperren und zwar so, daß jeder Fluchtversuch aussichtslos ist. Außerdem spart man auf diese Weise Geld. Vulkane gibt es auf der Inselgruppe genug, darunter viele erloschene. Selbstverständlich kann nur ein solcher als Gefängnis in Frage kommen. Einen geeigneten Vulkan hat man auf der Ranininsel entdeckt, die zum größten Teil aus einem alten Krater besteht. Der Vulkan dürfte schon seit Jahrhunderten erloschen sein und die Insel Chau mit den ausströmenden Lavamassen gebildet haben. Die Wände des Kraters sind sehr hoch, und der Kratergrund liegt tief unten. Jeder Versuch zur Flucht ist daher von vornherein zum Scheitern verurteilt. Der Sträfling, der einen solchen wagt, muß die inneren Wände hochklettern, dann sieht er sich einem neuen Hindernis gegenüber, nämlich den Wänden, die zur nächstliegenden Insel hinüberreichen und steil ins Meer hinabfallen. Unter diesen Umständen haben die Gefangenenaufliefer wenig zu tun. Wenn z. B. ein waghalliger Gefangener über den Rand des Kraters klettert und auf den Lavahäufen das Meer erreichen würde, müßte er, um über die Meerenge, die die Ranininsel von der Insel Chau trennt, zu gelangen, ein ungewöhnlich tüchtiger Schwimmer sein. Und selbst diese Fähigkeit würde ihm wenig nützen, da das Meer hier von Haien wimmelt. Der Ausbau von Vulkanen zu Gefängnissen würde nach dem Voranschlag mit sehr geringen Kosten vorgenommen werden können, da es sich um eine natürliche Festung handelt. Nur eine ganz kurze künstliche Mauer ist notwendig, nämlich an einem Punkt, an dem ein Teil der Lavawand eingestürzt ist. Die Kraterwände sind mindestens 100 Meter tief.

Vermischtes

Jede Minute 120 Autos. Die amerikanische Presse hat festgestellt, daß trotz der augenblicklich schlechten Wirtschaftslage die Automobilindustrie der ganzen Welt täglich rund 168 000 Automobile erzeugt. Das sind im Jahr rund 5 Millionen Autos, in 10 Jahren 50 Millionen. Es muß also eines Tages der Zeitpunkt eintreten, an dem der Automobilmarkt überschwemmt ist, und daß immer erst ein Wagen außer Dienst gestellt werden muß, ehe man einen neuen anschafft. Das würde also heißen, daß eines Tages nicht nur 168 000 Autos pro Tag erzeugt, sondern ebenso viele auch kaputt gefahren werden müssen, wenn die Automobilfabrikanten nicht gezwungen werden sollen, ihre Produktion einzuschränken. Und die Aussicht ist besonders für den Fußgänger nicht sehr trostreich. Aber die Dinge entwickeln sich nicht immer so, wie die Statistiker voraussagen. Das Auto ist vielleicht morgen ein Behälter, auf das man vom Flugzeug aus mit der gleichen Geringfügigkeit niederblickt, mit der heute die Automobilisten auf die Fußgänger blicken.

Aus Bad Homburg

Aufruf!

Zu der am 14. Juni in den „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ veröffentlichten Bekanntmachung über: **Sommerjonnennende auf dem Großen Feldberg** erläßt die Kreis-Propaganda-Leitung der NSDAP Krei-Oberamt folgende Aufruf:

Alle staatlichen und kommunalen Behörden, sowie alle Turn-, Sport-, Wanderverbände und -Bünde, ferner alle übrigen Organisationen die sich am 1. Mai beteiligten, ebenso die oberen Klassen der Höheren, Mittel- und Fachschulen werden aufgefordert, die Zahl ihrer Teilnehmer bis Mittwoch, den 21. Juni, zu melden.

Die Besitzer von Last- und Personenwagen werden gebeten, ihre Kraftfahrzeuge der NSDAP zur Verfügung zu stellen. Diesbezügliche Meldungen sind bis spätestens 19. Juni, abends 6 Uhr, der Kreis-Propaganda-Leitung Bad Homburg v. d. H., Elisabethenstraße 49, Tel. 2166, abzugeben.

gez. Klauer
Kreis-Propaganda-Leiter

Neuerungen im Kurgarten.

Einer der Hauptanziehungspunkte Bad Homburgs ist der Kurgarten. Deshalb war die Kurverwaltung in den letzten Jahren darauf bedacht, die Reize des schönen Gartens durch Beseitigung der mit den Jahren entstandenen Schäden, sowie durch Neuerungen verschiedenster Art noch zu erhöhen. Bereits im vorigen Jahre wurden umfangreiche Verbesserungen geschaffen. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Kurverwaltung auch weiterhin, trotz der wenigen Mittel, die ihr für diesen Zweck zur Verfügung gestanden haben, bestrebt gewesen ist, den Kurgarten mit interessanten gärtnerischen Neupflanzen zu versehen.

Die Kurverwaltung geht von dem Prinzip aus, den Kurgarten möglichst weitläufig zu gestalten. Einerseits ist das Strauchwerk, das die Wiesen und andere kleinere Rasenflächen umgibt, verschwunden; andererseits sind am Rande des Gartens Ziersträucher neu angelegt worden, um vorübergehenden Straßenpassanten einen nicht zu großen Einblick zu gestatten. Allerdings sind noch genug Ausblicke geblieben, um die Aufmerksamkeit des Besuchers des Kurgartens auf unseren schönen Kurpark mit dem wundervoll gelegenen Schwanenteich zu lenken.

Die interessanteste Erneuerung ist zweifellos die Umpflanzung in der Nähe der Drehtür (Ecke Promenade-Ludwigstraße). Sie dient sowohl dazu einen Blick auf die Kurhausallee zu verhindern, als auch dazu, den Blick auf die Promenade freundlicher zu gestalten. Es ist eine gemischte Pflanzung; zum größten Teile besteht sie aus tropischen Gewächsen, wie Palmen, Bananen, Zimmlinden, Trozänen, kleineren Rosenarten, die häufig in unseren Anlagen zu treffen sind, Blumenrohr, das bis zu 250 m hoch wird, Zierlabaksorten, Amarylliden, im Volksmund bekannt unter dem Namen Fuchschwanz, Agave, aus dem das Agaveblut gewonnen wird, Eukalyptus, das man an dem Geruch erkennt, weiter die distelfeldartige Weberkardie, die früher zum Auskragen der Wolle diente, ferner ein Nachschallengewächs, das stark glitzert; den Schluß bilden kleinere Pflanzen, wie Zierhahnen und Ziermispeln. Das Ganze wird noch einkellert werden, damit Leute mit botanischem Interesse die Namen der einzelnen Pflanzen wissen. Die Mitte der Pflanzung ist freigelassen worden, um einen kurzen Ausblick zu gestatten. Die Pflanzen stammen teils aus eignen Beständen, teils aus dem Palmengarten und der Frankfurter Gärtnerei. Diese Pflanzung, die erst vor kurzem angelegt wurde, wird als interessante Sehenswürdigkeit starke Beachtung finden. Auf dem Wege vor der Drehtür wurden kleinblütige Rosen gepflanzt. In der Mitte des Beetes wurde das homburger Stadtwappen mittels Agave, einer blau-blauen, leppichartigen Zierpflanze und Naphthalum gebildet. An der Böschung längs des Laubenganges (Ludwigstraße) wurde das überfländige Buschwerk entfernt, um einer Ziersträucherpflanzung Platz zu machen. Es sind gelbe Sträucher, Forsythienpflanzen, die im Frühjahr blühen und den Zweck haben, den Laubengang vor den gegenüberliegenden Pensionen zu decken. Den Rand nach der Promenade verschönern Geranien und Schwertlilien. Bei den zwei Bösen sind drei Mandelbäumchen angepflanzt worden, so daß auf diese Weise dem Ganzen etwas abgeschlossenes verliehen wird. Daneben befinden sich Deckpflanzungen, Zullera, die stark stielähnlich duften.

Mit all diesen Erneuerungen will die Kurverwaltung erreichen, daß der Kurgarten mit seiner Weitläufigkeit, Gemütlichkeit und Abgeschlossenheit einen angenehmen Aufenthalt bietet. Wir aber wollen darauf achten, daß die mit so großer Mühe und Sorgfalt gemachten Arbeiten unter der rührigen Leitung von Herrn Garteninspektor Oberländer nicht durch unbesorgte Hände zerstört werden.

Vortrag Arno Steiner. Als erster Ausblick zu der demnächst beginnenden Ausstellung über „Germanische Kultur“, dem schon jetzt von vielen Seiten das größte Interesse entgegengebracht wird, wird der bekannte Frankfurter Forscher Arno Steiner am Dienstag, dem 20. Juni, abends 8.15 Uhr, im Kurhaus einen Lichtbildvortrag über „Germanische Urglauben“ halten. Wir können schon jetzt auf diesen interessanten Vortrag aufmerksam, der vielen ein ganz neues Gebiet erschließen wird. Namentlich auch den Schülern sei dieser Vortrag besonders empfohlen.

Fronleichnam

Das Fronleichnamfest, das immer am Donnerstag nach Trinitatis gefeiert wird, ist eines der höchsten kirchlichen Feste der Katholiken. Es gilt insbesondere der Feier der Wandlung der Hostie in den Leib des Herrn und soll ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens darstellen. Auf viele Jahrhunderte geht die Feier des Fronleichnamfestes zurück. Es wurde angeregt von einer frommen Klosterfrau, der heiligen Juliana zu Lüttich, und von Papst Urban IV. im Jahre 1264 für die ganze katholische Christenheit eingeführt. Das Konzil zu Vienne bestätigte 1311 die Fronleichnamfeier. Ursprünglich wurde Fronleichnam am 24. März, dann am Gründonnerstag gefeiert. Da sich aber die Feier nicht gut mit der Trauer der Karwoche in Einklang bringen ließ, wurde der Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag bestimmt.

Im Volksmund hat der Fronleichnamstag in manchen Gegenden auch den Namen „Prangertag“. Das gläubige Volk wallt in Stadt und Land am Fronleichnamstag aus den Kirchen, die Kinder begleiten die Prozession blumengeschmückt, die Geistlichkeit ist im großen Ornat, Kirchenfahnen und Heiligenfiguren werden mitgetragen. Die Straßen und Häuser sind mit Blumen und Tüchern, mit Fahnen und Birken geschmückt, Altäre sind im Freien aufgebaut, und vor dem Allerheiligsten, das unter dem Himmel getragen wird, sinkt das gläubige Volk anbetend auf die Knie. Glaube und Bekenntnis, Anbetung und Verherrlichung pflanzen ihr frommes Banner an diesem einen Tag in den Straßen der Orte, in Feld und Flur auf.

Nach dem Hochamt bewegte sich heute vormittag in Bad Homburg eine feierliche Prozession in feierlichem Zuge durch die Dorothienstraße über Schöne Aussicht, Hindenburgpark, Schützenstraße, zurück zur Kirche. An der Dorothienstraße, der Schönen Aussicht, an der Dillreide und in der Schleierstraße hatte man kunstvoll Altäre aufgebaut, von denen der Altar in der Dorothienstraße durch seinen schönen Blumen- und Blumenkranz besondere Bewunderung erregte. Die Beteiligung an der Prozession, in der zwei Kapellen mitgelaufen, war sehr stark. Feierliches Glockengeläute schwebte über den langen Zug. Den Mittelpunkt bildete das Allerheiligste, getragen in einer prächtigen Monstranz. Wo Altäre aufgebaut waren, wurde das Allerheiligste niedergelassen und nach den vier Himmelsrichtungen wurde der Segen erteilt. Nach dem Abzug stimmte der Weisliche in der Kirche das „Te Deum“ an, in welches die Gläubigen begeistert einstimmten. Traditionsgemäß trifft sich heute nachmittags die katholische Gemeinde zur Nachfeier im Kirchgarten.

Der geistige Wandersabund im Kurgarten. an dem sich die Besucher ihre Lieblingsstücke selber gewählt hatten; war gut besucht. Die Gesandten sind verschieden! Das beweist das geistige Abendprogramm. Der eine liebt die leichte, der andere die schwere Musik. Eigenartigerweise konnte im Wagner-Jahr der Bayreuther nicht zu Worte kommen; auch fehlten zum Teil die immer im Kurorchester wiederkehrenden Musikstücke. Das 27. Mann starke Kurorchester, das sich aus erstklassigen Kräften zusammensetzt, bot unter dem ausgezeichneten Dirigenten Wolfgang Brückners durch sein vorzügliches Spiel dem musikverständigen Auditorium einen außerordentlichen Genuß. Neben den beliebten Charakterstücken wie „Kriegsmännchens Wachparade“ (Mack), „Die Mühle im Schwarzwald“ (Ellenberg) und „Die Post im Walde“ (Scheller) bildeten Standardwerke unserer großen Meister das Programm. Vorzüglich wurde „Die unvollendete Sinfonie h moll“ von (Schubert) wiedergegeben. Auch die sentimentale „Träumerei“ (Schumann) und der schöne „Spinnenlied“ (Göbner) gefielen ungemein. Sehr beifällig wurden auch die beiden bezaubernden Duette aus „Kosamunde“ (Schubert) und aus „Dichter und Bauer“ (Suppe) aufgenommen. Das Glanzstück des Abends war zweifellos die immer wieder laszierende „Rhapsodie Nr. 2“ von Liszt, die das Orchester meisterhaft zu Gehör brachte, wofür ihr rauschender Beifall dankte. Es wäre begreifbar, wenn zukünftig ähnliche Abende geboten würden, zumal dann das Musikprogramm mit dem Wunsche des Publikums mehr übereinstimmt.

Das Sammelergebnis des Rolkreuzlages in Bad Homburg hat durch die Mithilfe der SA wieder die Höhe des Ergebnisses von 1930 erreicht. Nach Abzug der Unkosten in Höhe von 247.05 RM verbleiben 758.99 RM. Davon erhält die SA 10 Prozent; die Restsumme verbleibt den 4 Rolkreuzorganisationen und zwar dem Vaterländischen Frauenverein vom Rolen Kreuz, der freiwilligen Sanitätskolonne vom Rolen Kreuz, der Schwesternschaft vom Rolen Kreuz und dem Rolkreuz über See. Mehrere unterhält Schwestern und Stallonen für Deutsche über See; es wird damit eine dringende Pflicht erfüllt unseren deutschen Brüdern und den Schwämmern gegenüber, die unter den allerschwersten Verhältnissen, besonders auch in den von uns genommenen Kolonien leben.

Kampf den Wonderslegeln! Die Wasserleitung bei der Hohen Mark wurde durch Herausreißen von Rohrkneifen so stark beschädigt, daß sich die Besitzerin, die Stadt Frankfurt, gezwungen sah, den schönen Weg zu sperren und den Wanderer auf den Fahrweg zu verweisen. Am Mittwoch wurden die erst im Vorjahre angebrachten Wegschilder, die der Taunuskreis mit nicht unerheblichen Kosten angebracht hatte, von Bubenbänden abgerissen; sie sind seit jener Zeit unauffindbar. Jetzt weitere neue Wegschilder an der Wende des Feldbergs wurden teils zusammengebogen, teils mit einer Beispitze völlig zerhackt. Wonderslegeln sterben leider nicht aus. Der Taunuskreis stellt sogar fest, daß er wohl bald gezwungen sein werde, sein Geld nutzbringender anzulegen, als zur Beseitigung solcher Fliegengelen namentlich in den Feldberggegenden und im Hochtaunus. Publikum, schütze deinen Wald und hilf, den Wonderslegeln das Handwerk zu legen!

Die Fortsetzung unseres Romans kann wegen Platzmangel erst morgen, Freitag, erscheinen.

Wetterbericht

Bei schwachem westlichem Hochdruck ist für Freitag und Samstag immer noch etwas unbeständiges, wenngleich etwas aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Die Rosen blühen!

Die edle Rose, die ihren Namen vom lateinischen rosa hat, galt schon im Altertum als Königin der Blumen. Der zarte Bau, die Farbenpracht und der köstliche Duft der Blüte haben der Rose diese Verehrung verschafft. Im Altertum war die Rose deshalb der Aphrodite, der Göttin der Schönheit und Liebe, geweiht. Die Heimat der Rose ist Zentral-Asien. Hier fand man schon auf Gräbern, die auf ungefähr 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zurückgehen, die Rose auf Münzen. Auf Steinfiguren in den unterirdischen Begräbnisstätten Roms finden wir gleichfalls die Rose. Die alten Germanen pflanzten ihre Sommerfeiern auf Blüten abzuhalten, die mit Heckenrosen eingefast waren; schon sehr früh pflanzten sie ihren Lieben rankende Rosen auf Grab. Die Rose zeigt in neuerer Zeit eine außerordentliche Mannigfaltigkeit. Bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts kannte man nur etwa 30 Rosenarten; jetzt kennt man mehr als 4000 Sorten. Eine der ältesten Gartenrosen ist die rotblühende, duftende Zentifolia, die aus dem Orient zu uns gekommen ist. Von den wilden Rosen finden wir besonders die Hundrose oder Heckenrose. Der älteste bekannte Rosenstrauch ist der „Tausendjährige Rosenstrauch“ am Dom in Hildesheim.

An den Zweigen der Hundrose finden wir mehrfach die mit Moos umkleideten Rosenäpfel; sie sind durch die Kriechendweide entstanden und beherbergen die Larve dieses Insekts. Die Blüte der Hundrose, der ein herrlicher Duft entströmt, treibt im Herbst die Hagebutte, die nicht nur eingemacht gut munden, sondern auch zur Herstellung von Obstwein Verwendung findet. Auch unsere Vögel, namentlich die Amseln, schätzen den Geschmack der Hagebutten sehr.

Öffentliche Steuerermahnung. Die bis zum 15. d. Mts. fällig gewordenen Steuern und zwar: Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz, Hauszinssteuer, Kanalgebühren für Juni 1933, Getränkesteuer, Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen und die Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen Tage- und Wochenlohnempfänger sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt gesondert sind, nunmehr spätestens bis zum 19. d. Mts. an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Eine Behändigung von Mahnzettel findet nicht statt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag bis spätestens an dem oben genannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens zwei Tage vorher erfolgen.

Neuverputz, Neuanstrich von Häuserfronten etc. Es befehlt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß der Neuverputz oder Neuanstrich von Häuserfronten, Alapläden, Dachrinnen und Abfallrohren usw. bei der Stadt. Bauverwaltung vor Beginn der Arbeiten anzumelden ist. Diese Vorschrift der Bauordnung wird leider sehr oft nicht beachtet. Es ist bezeichnend, daß gerade die größeren und viel beschäftigten Bau- und Werkbindergeschäfte von sich aus darauf halten, daß das Bauamt benachrichtigt wird, während eine Anzahl kleinerer Meister es scheindar als gegen ihre Berufsehre gehend empfinden, wenn ihnen zugemutet wird, sich oder den Hausbesitzer von der berufenen Stelle beraten zu lassen. Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, damit das Interesse, das die Allgemeinheit an einer schönen und anständigen Hausfrontengestaltung hat, gebührend beachtet wird.

Der nasse Tod. — **Warnungen für die Badzeit.** Die Meldungen über die Todesopfer beim Baden mehren sich schon wieder. Trotz aller Warnungen springen die Badenden oft ohne alle Abkühlung in das Wasser. Nichtschwimmer vergnügen sich auf gefährlichen Fahrzeugen usw. Jedermann prüfe seinen Gesundheitszustand, denn nicht jedem ist das Baden in offenen Gewässern zuträglich. Kein Schwimmer gehe erhit oder mit vollem Magen oder mit erregter Herztätigkeit ins Wasser. Keiner wage sich weiter hinaus, als es seinen Kräftekräften und seiner Schwimmfähigkeit zutragen darf. Keiner gehe, nur der Renommance halber in zu kaltes Wasser oder bleibe zu lange drinnen. Schwere Erkältungskrankheiten innerer Organe können die Folge sein.

Denk an die Rebschädlingsbekämpfung! Die Zeitschrift „Weinbau und Kellerwirtschaft“ teilt Folgendes mit: Wie vorausgesetzt, ist die Peronospora gegen Ende Mai allenthalben, vor allem in Baden und in der Pfalz beobachtet worden. Glücklichweise herrschten in der kritischen Zeit Nachttemperaturen von meist unter 12 Grad Celsius, so daß zahlreiche Infektionen noch nicht zu Ausbrüchen geführt hätten. Die Regenfälle vom 25. bis 30. Mai werden auch noch zahlreiche Primärinfektionen vom Boden aus bedingt haben, neben Sekundärinfektionen von den Pilzkräusen auf den Blättern aus, so daß um Mitte Juni herum weitere stärkere Ausbrüche zu erwarten sind. Auch Mehltau ist schon an Geisheinen und Blättern des Elbling festgestellt worden. Da reichlich Seewurmeier vorhanden sind, kann man bei geordnetem Abfuchen der Geisheine feststellen. Wer deshalb im Juni im Kampf gegen die Rebschädlinge versagt, wird mit dem 1933er Herbst wenig Freude erleben!

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:

Ausstellung im Kurhaus (1. Stock):
„Bildnis aus Homburger Privatbesitz“
täglich geöffnet von 10–13 und 15–19 Uhr.
Donnerstag, 15. Juni: Von 7.30–9 Uhr an den Quellen Frühkonzert.
Von 16–17.15 Konzert des Kurorchesters.
Von 17.15–18.45 Uhr Tanzt. Leitung: Begg und Peter Kante.
Um 20 Uhr im Kurhaustheater: „Liedland“, Oper in 3 Akten von Eugen D'Aubert. (Näh. s. h. Plakate).
Freitag, 16. Juni: Von 7.30–9 Uhr an den Quellen Frühkonzert.
Von 16–17.15 und 20–22 Uhr Konzerte des Kurorchesters
Von 17.30–18.45 Uhr Tanzt. Leitung: Begg und Peter Kante.
Das „Kurhaus-Kaffee“ ist täglich geöffnet (außer Montags). Künstlerische Leitung: Begg und Peter Kante. Tanzkapelle Kurpark.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Krägenbrint, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Von Woche zu Woche

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Das Hauptereignis dieser Woche war zweifellos die Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz in London. Gleich am zweiten Tage hat der Vertreter Deutschlands, Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, gesprochen, der sich in England noch eines großen Ansehens erfreut. Er wies eindringlich auf die Verbundenheit einmal der gesamten Weltwirtschaft, zum anderen der politischen Probleme hin. Bereits die ersten Tage der größten Konferenz der Welt stehen im Schatten eines starken englisch-amerikanischen Gegenanges in der Schuldenfrage. Am 18. Juni war ja eine Rate fällig. Auch in der Frage einer Währungsstabilisierung kommen die Besprechungen nicht vorwärts. Die englische Regierung beharrt auf ihrem Standpunkt, daß die endgültige Stabilisierung des Pfundes so lange nicht spruchreif sein könne, als zahlreiche andere Erwägungen, einschließlich die der Verständigung, nicht geklärt seien. Grundsätzlich war man in Kreisen der Bank von England und des Schatzamtes durchaus bereit, die Stabilisierung des Pfundes und des Dollars miteinander zu betreiben.

Für den englischen Premierminister war die Eröffnung der Londoner Konferenz, die sein Werk ist, ein Höhepunkt seiner politischen Tätigkeit, die er um so mehr auf das internationale Gebiet verlegt hat, je mehr die innere Politik Englands von anderen Männern und Kräften bestimmt wird. Dank seiner starken rhetorischen Begabung vermochte Macdonald mit seiner Eröffnungsrede dieser Versammlung von nüchternen Rechnern und Tatsachen-Menschen einen idealistischen Schwung zu geben, der hoffentlich noch nachwirken wird, wenn in der nächsten Sitzung über konkrete Maßnahmen verhandelt und beschlossen werden soll. An positiven Anregungen konnte Macdonald der Konferenz nicht viel auf den Weg geben. Er mußte begnügen mit einem Hinweis auf die noch ungelöste Kriegsschuldenfrage, die gleich zu Beginn der Konferenz gelangte, daß ihr Gelingen von Faktoren abhängt, auf die sie keinen Einfluß hat. Macdonalds zwiespältige Stellung als Freihändler in einer protektionistischen Regierung zeigte sich in seinen wirtschaftspolitischen Ausführungen, die in der Beurteilung der Autarkiebestrebungen gipfelten, ohne einen Ausweg in anderer Richtung aufzuzeigen. Der Feststellung, daß eine kleinliche Politik diese Krise nicht lösen wird, möchte man für die ganze Dauer der Konferenz größte Beachtung wünschen.

Die deutsch-österreichischen Beziehungen haben eine weitere Verschärfung erfahren: die deutsche Regierung hat als Gegenmaßnahme gegen die Verhaftung des Presseattachés bei der deutschen Gesandtschaft in Wien, den Reichstagsabgeordneten Habicht, den Leiter der Presseabteilung der österreichischen Gesandtschaft in Berlin ausgewiesen. Daß Bundeskanzler Dollfuß, der sich in London aufhält, insofern eine Vermittlung sich bemüht, verläutelt gerüchelt, läßt sich jedoch nicht genau sagen. Die nationalsozialistischen Parteiführer in Österreich haben beim Bundespräsidenten und beim Vizekanzler darauf verwiesen, daß die Führung der NSDAP gerade in diesen kritischen Tagen Zurückhaltung bis zum Äußersten geübt, immer wieder den bürgerlichen revolutionären Plan der Bewegung

im Einklang mit ihrer vollen Verantwortung gesteuert und jede aggressive Haltung vermieden habe. Sie habe allerdings dem Ernst der Stunde Rechnung tragend gewarnt und zu verstehen gegeben, daß man nicht Unmögliches verlangen dürfe. Der Kampf der Partei gelte dem Judentum, dem Marxismus, dem Legitimismus, der unheimlichen Einstellung, gelte aber nicht deutschen Menschen, wenn sie heute noch nicht zu Adolf Hitler stünden. Die Partei habe immer betont, daß sie keineswegs die ausschließliche Macht in Österreich erstrebe, immer nur verlangt, daß eine Regierung auf Grund der wirklichen Machtverhältnisse gebildet werden müsse. Sie habe nie an den Grundsätzen dieses Staates gerüttelt, sondern im Gegenteil immer wieder betont, daß sie die Verantwortung gemäß ihrer Stärke mit zu tragen gewillt sei. Bemerkenswert ist, daß nun von sozialdemokratischer Seite Stimmen laut werden, die davor warnen, die ohnehin gespannte Situation auf die Spitze zu treiben.

Der Beschluß des Effektiv-Ausschusses der Abrüstungskonferenz, in dem auf französischen Antrag hin das Verbot der Arbeitsdienstpflicht gefordert worden ist, braucht in Deutschland nicht besonders tragisch genommen zu werden, wenngleich nicht verhehrt werden soll, daß dieser Beschluß zu den absurdesten Beschlüssen gehört, die in der Welt gefaßt worden sind. Keinem Volke kann die Möglichkeit genommen werden, die Arbeitsdienstpflicht und die Arbeitsorganisation, die es für sich für notwendig hält, zu gestalten. In unterrichteten deutschen Kreisen wird betont, daß die Einführung der Arbeitsdienstpflicht eine Notwendigkeit für den eigenen Staat ist. Die Arbeitsdienstpflicht ist fernerhin notwendig, um der deutschen Wirtschaft neue Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen, und schließlich wird die Arbeitsdienstpflicht benötigt, um durch bessere Ausnutzung deutschen Bodens eine deutsche Ernährungsbasis zu schaffen. Es ist anzunehmen, daß die Generalkommission den jetzt gefaßten unsinnigen Beschluß noch revidieren wird.

Glückwunsch zu Hugenburgs Geburtstag.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion beschäftigte sich mit dem Austritt der drei sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Spahn, Dr. Stadler und Wilhelm Schmidt. In einer einstimmig angenommenen Erklärung verurteilt sie das Verhalten der drei Abgeordneten, die ohne Niederlegung ihres Mandats aus der Deutschnationalen Front ausgeschieden seien. Weiter wurde folgende Entschliessung gefaßt:

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion gedenkt des bevorstehenden Geburtstages ihres Führers Hugenburg (19. Juni), der in diesen Tagen in vorderster Front um Deutschlands wirtschaftliche und damit politische Zukunft kämpft. Sie spricht ihm mit ihren Glückwünschen erneut ihr Vertrauen zu seiner Führung aus und bittet ihn, allen Angriffen zum Trotz, auf dem Posten zu bleiben, auf den ihn das Schicksal zum Segen des ganzen deutschen Volkes gestellt hat.“

Deutschnationale Rednerin verhaftet.

Wie die „National-Zeitung“ meldet, wurde die deutschnationale Rednerin Gräulein Stubenrauch aus einer deutschnationalen Mitgliederversammlung in Ruppertsberg heraus wegen schwerer Beleidigung der Reichsregierung von der Polizei verhaftet.

Keinen „21jährigen Königsfnaben“

Rede des ungarischen Ministerpräsidenten.

Budapest, 15. Juni.

In der Generaldebatte des Abgeordnetenhauses über das Finanzgesetz präzipierte Ministerpräsident Gombas seinen Standpunkt in der Königsfrage folgendermaßen: Einzelne legitimistische Redner, sagte er, haben betont, daß die Möglichkeit des Anschlusses Österreichs an Deutschland dadurch gebannt werden könnte, daß wir die Restauration durch Personalunion mit Österreich verwirklichen. So sehr ich auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Österreich für notwendig erachte, so dürfen wir diese Frage doch nicht durch die Königsfrage komplizieren. Ich selbst stehe nach wie vor auf dem Standpunkt des nationalen Königtums ohne Personalunion.

In der kritischen Gegenwart kann die Regierung noch nicht die Initiative ergreifen. Wir können das Schicksal des Landes nicht einem 21jährigen Königsfnaben anvertrauen. Selbst wenn ich Legitimist wäre, würde ich hier vor dringend warnen.

Politisches Allerlei

Jungbo in Württemberg verboten. — Verhaftungen

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat wurde für Württemberg der Jungboische Orden e. V. aufgelöst und das vorhandene Vermögen beschlagnahmt. — Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und frühere Landtagspräsident Pfleger, der frühere demokratische Landtagsabgeordnete Johannes Fischer und der demokratische Abgeordnete Erich Rohmann, früher Regierungsdirektor, sind verhaftet worden. Die Verhaftungen sind erfolgt, weil Schutzhäftlinge sich darüber beklagt haben, daß die Verhafteten gefangen gehalten werden, während ihre Verfehrer in Freiheit seien. 200 Häftlinge vom Schutzhäftlager Heuberg sind in Freiheit gesetzt worden.

254 ausländische Zeitungen verboten.

Der preussische Innenminister hat ein Verzeichnis der für das Inland verbotenen ausländischen Druckchriften am Stichtage des 1. Juni den in Frage kommenden Behörden zur Kenntnis gebracht. Danach ist die Verbreitung von 254 ausländischen Zeitungen in Deutschland, meist „bis auf weiteres“ verboten. Es handelt sich dabei um Blätter, aus mehr als 20 europäischen und außereuropäischen Staaten. Die Tschechoslowakei steht mit 66 Blättern an der Spitze der Verbotliste, dann folgen Österreich mit 37 und Frankreich mit 31.



Bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte ist

MAGGI[®] Fleischbrühe
5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg

Bekanntmachung.

Durch Erlass des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 22. 5. 1933 N. III/2—685 ist die Frist zur Einreichung der Weizenbezugscheine bei der Reichsmailsstelle den Lieferfirmen bis zum 30. Juni 1933 verlängert worden. Die von den Lieferfirmen bis zum 30. Juni bei der Reichsmailsstelle nicht vorgelegten Bezugscheine verlieren ihre Gültigkeit. Denjenigen Hühnerhaltern, die noch im Besitz von gelben Bezugscheinen sind, wird empfohlen, diese ihren Futtermittellieferanten so rechtzeitig zu übergeben, daß die Scheine durch die Händler bis zum 30. 6. 1933 der Reichsmailsstelle vorgelegt werden können. Bezugscheine, die bis dahin bei der Reichsmailsstelle nicht eingereicht sind, begründen keinen Anspruch auf Verbilligung des Futterweizens.

Bad Homburg v. d. S., den 13. Juni 1933.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
van Erdelens.

Feiner Tafelreis
2 Pfd. 33

Fein-Toiletteseife
2 Stück 25

Tomatenmark
2 1/2 Dos. 45; 2 1/2 Dos. 25

Weißer Kernseife
500 gr. Riegel 23
Frischgew.

Homburger Kaufhaus für Lebensmittel
Georg Ullrich

Luisenstraße 33, Tel. 3081

Chlorodont
- die Qualitäts-Zahnpaste -

Chlorodont, morgens und vor allem abends angewendet:
macht die Zähne blendend weiß und erhält sie gesund

ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert

2-3 Zimmer-Wohnung

von pünktlich zahlendem Mieter (3 Pers.) bei vernünft. Miete gesucht. Preisoffert. u. N. 3. 100a. d. Exped.

1 evtl. 2 Zimmer

mit Küchenbenutzung und Zubehör nebst Gartenanteil sofort zu vermieten.

Gämmertein.
Cronbergerstr. 5, I.
Bad Homburg.

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten
Bad Homburg.
Ardinandstr. 20 I/Gf.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeheißt. Vorplatz u. Zubehör zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Gasheizöfen

für Badzimmerwand gesucht
Promenade 16 ptr.

Existenz
General-Vertreter
als dritter Bezirksleiter
ges. buch. Verd. Ort u.
Beruf u. (kostl. Anlehnung)
Kahmann, H. Müller
Hilden Rhd. 488

Nation. Vertretung
für den dortigen Kreis zu
vergeben (blühendste Verdienstmöglichkeit). Kein
Kapital erforderlich. Näheres durch Hauptvertreter
E. Cios, Wiesbaden,
Dreiwiesenstr. 5. Rückposto beilegen.

MOTOR

6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Kameraden im Busch

Ein **ROMAN** von den **Diamantenfeldern Südafrikas**

ILLUSTRIERTE ZEITUNG 20 Pfg.



Vom Tischrüden, Heilchen und anderen phantastischen Dingen berichtet im Junihet Scherle Magazin - ein Sammelalbum interessanter Abenteuer und Geschichten.

50 Rpf

Die Druckerei der Bad Homburger
Neueste Nachrichten
Dorotheenstraße 24

Liefert billigt

GESCHÄFTS-
DRUCKSACHEN
ALLER ARTEN

Telefon 2707

Hella

die neue Frauen-Illustrierte

Bringt alles, was das Herz einer Frau begehrt

für 20 Pfg!

Lassen Sie sich ein Heft vorlegen, Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.

Hella erscheint im Beyer-Verlag, Leipzig, und ist überall erhältlich.

In unserem Verlag

ist soeben erschienen:

Chronik der Gemeinde Oberstedten.

Bearbeitet von August Korf

Nad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 137 vom 15. Juni 1933

Sonderfrage
17. Juni.

Der Dichter Ferdinand Freiligrath in Detmold geboren.

1818 Der Komponist Charles Gounod in Paris geboren.
1897 Pfarrer Sebastian Kneipp, Förderer des Wasserheilverfahrens, in Wörishofen gestorben.

Sonnenaufgang 3,36. Sonnenuntergang 20,25.
Mondaufgang 0,28. Monduntergang 15,02.

Das heftige Sondergericht tagt

Kommunistische Agitatoren und falsche Nationalsozialisten.

Darmstadt. Vor dem heftigen Sondergericht hatten sich drei falsche Nationalsozialisten zu verantworten, als erster ein in Darmstadt gerichtsbekannter Buchdrucker, der es selber schon immer verstanden hatte, mit seiner „nationalen Besinnung“ Geschäfte zu machen. Er hatte unbedeutend das Parteiabzeichen der NSDAP getragen, sich außerdem in einer Wirtschaft polizeiwidrig aufgeführt. Der Angeklagte erhielt fünf Monate Gefängnis. Die gleiche Strafe erhielt ein Arbeiter aus der Moselgegend, der im Wormser Krankenhaus behauptet hatte, er sei Nationalsozialist und aus einem Arbeitslager ausgerückt, wo er schlecht versorgt worden sei. Beides war gelogen. Der dritte falsche Nationalsozialist war ein Landwirt aus Oberalm, der, ausgestoßen aus der Partei, in SA-Uniform die Leute mit dem Hummelflügel auf der Straße angehalten und kontrolliert hatte. Er erhielt drei Monate Gefängnis.

Es folgten dann zwei 16jährige Mitglieder der Kommunistischen Jugend aus Mainz. Sie waren beteiligt bei der Herstellung und Verteilung hochverräterischer Flugblätter, worin die Anklage eine Aufrechterhaltung der verbotenen Organisation erblickt. Der Urheber der Sache, der Mainzer Ortsgruppenführer, ist in das Saargebiet verbannt. Das Mädchen erhielt acht, der junge Mann fünf Monate Gefängnis. Den Schluss bildete die Anklage gegen sechs Kommunisten aus Darmstadt, die den „Roten Sender“ verbreitet hatten. Einer wurde freigesprochen, die anderen fünf erhielten Gefängnisstrafen von sechs bis neun Monaten.

Neue kommissarische Bürgermeister

Darmstadt, 14. Juni. Die Staatspreßstelle teilt mit: In nachgenannten Gemeinden wurden anstelle von zurückgetretenen Bürgermeistern und Beigeordneten kommissarisch bestellt:

Bräunerschwand: als Beigeordn. Willy Stroh; — Nieder-Olm: als Beigeordn. der Ortsgruppenleiter Erb. — Plensungen: als Beigeordn. der Landwirt Heinrich Bräunung. — Fischbach: als Beigeordn. Schmiedemeister August Schneider. — Hergersdorf: als Beigeordn. der Landwirt Friedrich Rausch. — Wilselsheim: als Bürgerm. der Verwalter Fritz Thiele. — Wörststadt: als Bürgerm. der Landwirt Eduard Michel II. — Auerbach: als kom. Bürgerm. der Landtagsabgeordnete Georg Bräunmann in Auerbach a. d. B.

Grebennau: der frühere Beigeordnete Hermann Junger, welcher sein Amt seinerzeit niedergelegt hatte, wurde zum Beigeordneten wiederbestellt. — Hadenheim: da der seit herige Beigeordnete Franz Kaiser zum Bürgermeister bestellt wurde, wurde Friedrich Wilhelm Singer als kommissarischer Beigeordneter bestellt. — Otterbach: als kommissarischer Beigeordneter für die Gemeinde Otterbach wurde der Landwirt und Zimmermann Julius Rutt bestellt, da der seit herige Beigeordnete Johannes Jost zum kommissarischen Bürgermeister verpflichtet wurde. — Angerod: als kommissarischer Beigeordneter für die Gemeinde Angerod wurde Karl Köhler bestellt, da der seit herige Beigeordnete Karl Hoffmann zum kommissarischen Bürgermeister verpflichtet wurde.

Die Amtszeit der nachgenannten Bürgermeister und Beigeordneten wurde für beendet erklärt und an ihre Stelle die nachgenannten Kommissare eingesetzt: Strebendorf: Beigeordneter Heinrich Didel durch Förster Peter Richter. — Arnshain: Beigeordneter August Oppertshäuser durch Heinrich Frölich. — Burg-Gemünden: Bürgermeister Werner durch Landwirt Heinrich Hermann. — Wendelsheim: Beigeordneter Wilhelm durch Kaufmann Friedrich Reinhart. — Welgesheim: Bürgermeister Philipp Schnorrenberger durch Landwirt August Heinrich Brex. — Dintesheim: Beigeordneter Müller durch Landwirt Rudolf Hahn. — Breitenbach: Beigeordneter Joh. Friedrich Kegg durch Heinrich Dösch. — Ritz-Brombach: Bürgermeister Karl Weisinger durch Adam Klingler.

Begegnung Hitler-Daladier?

Eine Viererpaktkonferenz? — Frankreich und Italien.
Paris, 15. Juni.

Das „Echo de Paris“ will antizipieren können, daß vor der Ratifizierung des Viererpaktes eine Begegnung zwischen Ministerpräsident Daladier und Mussolini einerseits und zwischen Daladier und Reichskanzler Hitler andererseits stattfinden werde. Es sei noch nichts hierüber festgelegt, doch dürften Verhandlungen zur Vorbereitung dieser beiden Begegnungen als Vorpiel zu den Viererpaktverhandlungen bald beginnen.

Bei der Aussprache mit Mussolini werde man versuchen, die zwischen Italien und Frankreich schwebenden Streitfragen zu behandeln und möglichst einen freundschaftlichen modus vivendi zu schaffen. Wann und wo die Begegnungen stattfinden, wisse man noch nicht.

Der Londoner Sonderberichterstatter des „Journal“ hebt hervor, daß Ministerpräsident Daladier mit dem italienischen Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Signoria, eine eingehende Aussprache hatte, die den französischen italienischen Unstimmigkeiten gegolten habe, deren Lösung der Viererpakt erleichtern solle. Der heißeste Punkt sei

immer noch die Frage des Weltgewichtes der Seestreitkräfte.

Bereits in seiner großen Senatsrede vom 7. Juni hat Mussolini den Wunsch ausgesprochen, daß zur praktischen Inangriffnahme des Viererpaktes alsbald periodische Zusammenkünfte zwischen den unmittelbar verantwortlichen Leitern der Außenpolitik der vier Staaten vereinbart werden, ein Gedanke, der auf deutscher Seite lebhaft begrüßt worden ist, weil auch Deutschland die Zusammenarbeit der Mächte zu einer Realität der europäischen Politik machen will.

Im Rahmen dieser Staatsmännerzusammenkünfte hätte eine deutsch-französische Aussprache, die übrigens schon früher angeregt worden ist, durchaus nichts Sensationelles.

Was das Verhältnis zwischen Italien und Frankreich betrifft, so ergibt sich aus allen Mitteilungen, die in die Öffentlichkeit gelangen, daß trotz der unzweifelhaften Verbesserung der Atmosphäre die sachlichen Gegenstände fortbestehen, insbesondere in der Flottenfrage, in der Italien grundsätzlich die Parität mit Frankreich verlangt, Frankreich dagegen mit Entschiedenheit an dem sogenannten Zweimächtestandard festhält, der keiner Flotte die Überlegenheit über die vereinigten Flotten Italiens und Deutschlands sichert.

Keine Kanzlerreise nach Paris

In Zusammenhang mit der Nachricht, daß Daladier London verlassen hat, um nach Paris zurückzukehren, wird nun auch durch einen Reuters-Funkspruch das Gerücht von einer Zusammenkunft des französischen Ministerpräsidenten mit dem deutschen Reichskanzler, die angeblich in Paris stattfinden soll, verdrängt.

Von bestunterrichteter Seite wird nun dazu erklärt, daß diese Meldungen und Behauptungen jeder Grundlage entbehren.



Führende Köpfe in London.

Senator Hull, der amerikanische Staatssekretär des Außen (links) und der französische Ministerpräsident Daladier, die beiden Hauptredner der ersten Arbeitskonferenz der Weltwirtschaftskonferenz.

Hitler-Spende der Wirtschaft

Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft haben sich zusammengeschlossen, um dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung einen Fonds zur Verfügung zu stellen, der der NSDAP die Durchführung des nationalen Wiederaufbaues erleichtern soll. Zu diesem Zwecke ist die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ ins Leben gerufen, deren Leitung in den Händen eines Kuratoriums aus den beteiligten Wirtschaftszweigen unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Krupp von Bohlen-Halbach steht.

Der Konflikt mit Lettland

Riga, 15. Juni.

Anlässlich des von Deutschland erlassenen Verbotes der Buttereinfuhr aus Lettland veröffentlicht die Regierung ein amtliches Kommuniqué, in dem erklärt wird, Lettland betrachte das Vorgehen Deutschlands als eine Nichtachtung des lettisch-deutschen Handelsvertrages. Die lettische Regierung behalte sich insoweit ihre Handlungsfreiheit zum Schutze der Interessen des Landes vor, um in angemessener Weise darauf reagieren zu können.

Es wird erklärt, daß die lettische Regierung bereits früher von deutschfeindlichen Boykottbestrebungen entschieden abgerückt sei. Auch habe sie Maßnahmen getroffen. Trotzdem habe es die deutsche Regierung in vorliegendem Falle als nötig befunden, unbegründete Repressivmaßnahmen gegen die Wirtschaftsinteressen Lettlands zu ergreifen, ohne abzuwarten, wie sich die lettische Regierung zu den neuerlichen Boykottankündigungen der Sozialdemokratischen Partei und der jüdischen Organisationen stellen werde.



Die deutsche Einfuhr gesperrt!

Die „Rostocker Zeitung“ meldet aus Riga, daß Lettland seine Grenzen für die gesamte Einfuhr aus Deutschland gesperrt hat. Begründet werde diese Maßnahme mit der deutschen Einfuhrsperrung für lettische Butter.

Korrektur des Fettplanes?

Vorschläge des Industrie- und Handelstages.

Berlin, 15. Juni.

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. von Renteln, hat es für notwendig erachtet, unter Führung des Deutschen Industrie- und Handelstages eine Erörterung zwischen berufenen Vertretern der an der Speisefettwirtschaft beteiligten Wirtschaftskreise herbeizuführen, um Maßnahmen zu beraten, die den Mängeln der gegenwärtigen Organisation der Fettwirtschaft abhelfen können. In einer Entschließung des Deutschen Industrie- und Handelstages wird u. a. ausgeführt:

Die geltende Kontingentierung in der Margarineproduktion hat zu einem weitgehenden Ausfall in der Deckung des Fettbedarfes geführt, so daß eine ausreichende Versorgung der minderbemittelten Bevölkerungskreise mit Fetten zu erträglichen Preisen nicht mehr gegeben ist.

Seldte in Italien

Zum Studium des Straßenbaues

Reichsarbeitsminister Seldte, der an der Spitze einer Delegation vor einigen Tagen hier eingetroffen war, um in Italien das Problem des Straßenbaues und insbesondere das der Autostrecken zu studieren, hat Mailand wieder verlassen. Vor seiner Abreise gewährte er dem „Popolo d'Italia“ ein Interview, in dem er seine Anerkennung über die Leistungen des Faschismus auf dem Gebiete des Straßenbaues ausdrückte.

Auch in Deutschland, erklärte Minister Seldte, richte sich die Aufmerksamkeit der Regierung auf dieses Problem. Die Reichsregierung habe ein umfassendes Programm für den Bau von Autostrecken in Arbeit. Die Autostrecken, denen immer mehr der Verkehr zufließen werde, seien nicht eine Konkurrenz, sondern eine nützliche und notwendige Ergänzung der Eisenbahnen. Das Programm der Reichsregierung umfasse etwa 4800 Kilometer Autostrecken, für deren Bau und Finanzierung die Errichtung eines besonderen Konzerns geplant sei.

Deutsche nicht zugelassen!

Genf, 15. Juni.

Ministerialdirektor Dr. Mansfeld hat in Vertretung des abwesenden deutschen Delegationsführers Dr. Yen auf der Internationalen Arbeitskonferenz beim Generalsekretär der Konferenz, Butler, einen neuen Protest gegen Sabotagemanöver der sozialistischen Mehrheit der Arbeitnehmergruppen eingelegt.

Als nämlich die deutschen Arbeitnehmervertreter zu einer Sitzung der Untergruppe erschienen, wurden sie am Saaleingang aufmerksamer gemacht, daß ihre Anwesenheit nicht zulässig sei.

Der italienische Geschwader-Weltflug

Start verschoben. — Gronau fliegt zur Begrüßung.

Berlin, 14. Juni. Bis zur Stunde ist General Balbo mit seinem Welt-Fluggeschwader noch nicht gestartet. Der Grund für die Startverzögerung liegt darin, daß die vorgesehene Stützpunkte an der Küste Grönlands immer noch nicht eisfrei sind. Das Geschwader wird als erste Zwischenstation voraussichtlich die Seeflugstation am En bei Amsterdam anfliegen; die nächste Zwischenlandung wird bei Vondomberry in Irland sein, von wo aus der Flug über Island nach Grönland führen wird.

Da der Start stündlich zu erwarten ist, hat im Einvernehmen mit dem deutschen Luftfahrtministerium Wolfgang von Gronau einen Flug nach Amsterdam angetreten, um General Balbo Grüße des deutschen Luftfahrtministers Göring zu überbringen.

Neues aus aller Welt

Brieftauben umgekommen. Die Brieftaubenzüchter der Umgebung Essens hatten sich an dem Bundesflug von Döberitz aus Start beteiligt. Die in Döberitz zugelassenen Tiere hatten aber auf der ganzen Strecke gegen Sturm und Regen anzukämpfen, so daß viele die Orientierung verloren und bei Einbruch der Dunkelheit ermattet zur Erde fielen, wo sie von Netzen und Raubtieren vernichtet wurden. Kaum die Hälfte der aufgelassenen Brieftauben erreichte den heimatischen Schlaa.

Die feierliche Eröffnung der Londoner Konferenz. Unser Bild zeigt den Augenblick der Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz durch den englischen König Georg; zweiter von links: der Präsident der Konferenz MacDonald.

Vorbereitungen zum Liedertag 1933

Vaterländische Lieder. — Jeder soll mitsingen.

SSR. Seit einigen Jahren hat der Deutsche Sängerbund die schöne Sitte eingeführt, seine Vereine zu einem großen Volksliedfesten am letzten Sonntag im Juni (28. Juni) aufzurufen. Überall, in Stadt und Land, singen auf freien Plätzen und in Parkanlagen die Vereine Volkslieder und volkstümliche Weisen. Diese Idee, die bei kleinen Gruppen schon seit langem durchgeführt war, wurde in den letzten Jahren systematisch ausgebaut und nach einheitlichen Gesichtspunkten für ganz Deutschland und darüber hinaus wirksam gemacht.

Auch die Vereine des deutschen Auslandes treten an diesem Tage an die Öffentlichkeit. Hier zeigt sich wieder einmal die machtvolle Kraft des gemeinsamen Singens. Aus den Berichten, die von Afrika, Nordamerika, Brasilien usw. jährlich über den Verlauf des Liedertages eintreffen, geht eindeutig hervor, welche starken Widerhall das Volkslied überall hervorruft. Das Interesse und freudige Miterleben erstreckt sich aber nicht nur auf die Deutschen, die im Ausland ihre zweite Heimat gefunden haben, auch die Angehörigen der fremden Nationen nehmen meist gern die musikalischen Klänge aus der Heimat ihrer Gäste auf. Denn gerade dadurch lernen sie ein Stück echten deutschen Volksstums kennen.

Der deutsche Sängerbund will mit dem „Liedertag“ den Versuch machen, unsere schönen alten Volkslieder, die fast in Vergessenheit geraten waren, wieder lebendig zu machen. Er will dabei eine Verbindung herstellen zwischen dem Sänger und dem Hörer. Seine Vereine melden in diesem Falle das Konzertpodium, weil hier niemals eine so enge Verbindung zwischen Singenden und Rehmenden möglich ist. So, man geht sogar mit Recht ein Stück weiter, und läßt den Hörer zum Mitwirkenden werden, man fordert ihn auf, miteinzustimmen in das Lied, das er vielleicht früher gekannt hat. Diese Aktivierung des Hörers ist das erstrebenswerte Ziel, das allen vorstehen sollte, die sich am Liedertag beteiligen.

Wenn der Verein auf den Plätzen der Stadt, in den Parkanlagen seine Volkslieder singt, so wird der Schritt nicht groß sein, die Zuhörer zum Mitsingen zu bewegen. Daraus ergibt sich, daß nur eine bestimmte Gruppe von Liedern für den Liedertag in Frage kommt, nämlich keine Kunstlieder, keine Balladen, sondern nur Volkslieder. Aber auch hier sind noch Einschränkungen zu machen. Es gilt, eine unmittelbare nachweisbare Wirkung auf den Zuhörer zu erzielen. Deshalb muß das Volkslied in einem schlichten Gewande, ohne unnötige „Bearbeitungen“, wie Variationen oder dergleichen dargeboten werden. Je einfacher das Strophenlied gefaßt ist, umso mehr besteht die Aussicht, daß der Hörer von ihm unmittelbar berührt wird.

Das Liederbuch des DSB weist eine genügende Anzahl brauchbare, einfach gefasste Lieder auf, die für den Vortrag in Frage kommen. In diesem Jahre wird dem Singen vaterländischer Lieder ein noch größerer Raum als bisher gewährt werden können. Das vaterländische Lied spielte schon immer eine große Rolle in den Programmen der DSB-Vereine, und nicht zuletzt waren sie es, die mitbilden, die Nachkriegszeit zu überwinden. Man sollte sich aber nicht auf die schon immer gesungenen Chöre beschränken. Die neue Zeit erfordert neue Lieder: Da ist in erster Linie das „Hörst-Wesselt-Lied“ zu nennen, das in mehreren Ausgaben für Männerchor erschien. Gut ist nach meiner Auffassung die Bearbeitung von Willy Herrmann (Sunwend-Verlag, Leipzig C 1). Brauchbar ist auch die vaterländische Hymne „Deutschland erwacht“, nach einer Komposition von Richard Wagner, bearbeitet von Richard Friede (Selbstverlag, Dresden R 6). Von der alten Literatur seien genannt das bekannte Lied von Goos „Freiheit, die ich meine“ (Verlag des Deutschen Sängerbundes, Berlin W 35), ein machtvolleres Stück, das seine Wirkung nie verfehlt. Darüber hinaus gibt das Liederbuch des DSB eine Fülle von Material älteren Liedgutes, so daß man nur so aus dem Vollen schöpfen braucht. Der DSB hat von sich aus im Vorjahre bereits für 1933 zwei Chöre als Pflichtchöre bestimmt, nämlich „Freud gesungen“ von Silcher und „Bundeslied“ von Reiter (beide erschienen im Verlag des DSB, Berlin W 35). Auch aus dieser Wahl ergibt sich der Grundsatz, daß nur Strophenlieder (von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen) in Frage kommen. Andere Formen sind stets abwegig. Es gilt nicht, künstlerische Höhepunkte, artistische Leistungen zu zeigen, sondern Liedgut, das volkstümlich ist, oder Aussicht hat, Befehl des Volkes zu werden. Gerade die Monate der nationalen Erhebung haben wieder einmal gezeigt, wie schnell Lieder, wenn sie den Volkston treffen, sich „herum-singen“ und bald wie altes Liedgut wieder Eigentum der Allgemeinheit sind. Nach den Vorbereitungen, die in den Vereinen getroffen worden sind, besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre der Liedertag ein großer Erfolg werden wird. Er war es stets auf dem Lande und in der Kleinstadt. Möchten alle Vereine der Großstadt — einige wenige standen bisher abseits — erkennen, daß sie berufen sind, an einer großen Aufgabe mitzuwirken, und daß auch sie ihre ganze Kraft einbringen müssen, die Aufmerksamkeit der Großstadtbewohner auf das Volkslied zu lenken. Es darf keinen Verein mehr geben, der seine Tätigkeit nur auf das Konzertpodium beschränkt; er würde seine Aufgaben, die er dem deutschen Chorgesang gegenüber hat, nur halb erfüllen. Denn der Gemeinheitsgedanke darf nicht auf die Sänger selbst beschränkt bleiben, er muß übergreifen auf den Zuhörer, auf die ganze Bevölkerung, auf alle, die guten Willens sind, das Volkslied wieder zu Ehren zu bringen. Dazu bietet der Liedertag eine Möglichkeit, die nicht unbe-nutzt gelassen werden darf. Dr. Ewens.

Unfall- und Invalidenversicherung 1932

Das Reichsversicherungsamt hat seinen die vorläufigen Geschäfts- und Rechnungsergebnisse über die Unfall- und Invalidenversicherung für das Jahr 1932 veröffentlicht. Nach dieser Veröffentlichung belaufen sich die gesamten Ausgaben in der Unfallversicherung für das Jahr 1932 auf 332,4 Millionen Mark, gegen 420,2 Millionen Mark im Jahre 1931. Die Zahl der versicherten Personen ist nach den vorläufigen Angaben bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften auf 8 218 400 festgestellt worden gegen 9 622 300 im Vorjahre. Die Zahl der Vollarbeiter beläuft sich für das Jahr 1932 auf 7 139 000 gegen 8 394 300 im Jahre 1931. Für die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sind neue Feststellungen über die Zahl der Versicherten nicht getroffen worden. Es kommen deshalb, wie bisher, 14 054 000 Versicherte in Betracht. Die Gesamt-einnahme in der Invalidenversicherung betrug im Jahre 1932 725,5 Millionen Mark gegenüber 924,1 Millionen Mark im Vorjahre.

Glanz und Glend großer Musiker

Von Professor Dr. Hermann Unger-Röhl.

Homer, der sagenumwobene Dichter der Griechen, rühmt zwar in seiner „Odyssee“ die Ehrgier, mit welcher man an den Höfen seines Landes den Sängern der Helidenballaden empfing, aber ihn selbst schildert die Sage als blinden Reis, der bettelnd durch Städte und Dörfer zog. Und wenn man einmal behauptet hat, es gebe gar kein „verkanntes Genie“, denn das Starke, Bedeutende habe sich zu allen Zeiten zuletzt doch immer durchgerungen, es sei denn, daß es nicht auch mit einem festen Charakter gepaart war, so läßt sich doch mindestens mit dem gleichen Rechte sagen, daß auch jene, zur inneren und zugleich äußeren Größe erwachsenen Geister der Menschheit fast immer Ruhm und Ehren mit einer Tragik im eigenen Leben einkauften, die nur dem neugierigen Blicke der Mit- und Nachwelt verhüllt blieb.

Oriando Vasso, den man später den „Fürsten der Musik“ nannte, mußte als Kind miterleben, wie sein Vater wegen Falschmünzerei an den Pranger unter dem Hochgericht kam. Und er selbst, der auf dem Höhepunkt seines Ruhmes mit Prinzen und Königen auf gleichem Fuße verkehrte, verfiel später in Trübsinn. Sein kongenialer Zeitgenosse Palestrina wurde, weil er verheiratet war, aus der päpstlichen Chorkapelle, „als ein Gegenstand der Schande“, ausgestoßen. Sein Sohn Agninus, den er auf dem Sterbebett beschwor, für die Erhaltung seiner Manuskripte Sorge zu tragen, verschleuderte diese aus Habgier. Das gleiche Unrecht beging W. Friedemann Bach am Nachlaß seines großen Vaters, der gerade in ihm seinen musikalischen Erben gesehen hatte. Und Bach selbst, von einem verständnislosen Schultzen, als seinem Vorge-setzten, gequält, richtete unausgesetzt Hilferufe an den schließlichen Kürfürsten. Wohl empfing ihn Friedrich der Große mit Bewunderung, aber der Gedanke, den armen Stadt-pfarrer aus seiner unwürdigen Stellung zu befreien, kam ihm nicht, und Bach, der noch an einen Freund in Rußland die vergebliche Bitte richtete, ihm ein anderes Amt zu befehlen, starb erblindet und seine Witwe fiel der Armenunterstützung anheim. Händel, sein Landsmann, der Günstling des englischen Königs, ging im Kampfe gegen den ihm feindseligen Kronprinzen und seiner Clique unter, rief sich körperlich bis zum völligen Zusammenbruch auf, um den Bankrott seines Opernunternehmens zu verhindern, kam in Gefahr ins Schuldengefängnis geworfen zu werden und starb wie Bach, erblindet. Mozart, als Kind von Kaiserin und Königinnen verhätselt, wurde als Mann buchstäblich durch einen Fußtritt auf die Straße geworfen, weil er sich von seinem Dienstherrn, dem Salzburger Kurfürsten, nicht als Laika behandeln lassen wollte. Er starb in Schulden, die er für seine dauernd fränkende Frau gemacht und wurde ins Armenrab gebettet. Beethoven, um dessen Freundschaft sich Grasen und Fürsten bemühten, stand, als er seine Taubheit nahen fühlte, da vor dem Selbstmord und starb, von der Welt fast vergessen, seelisch und damit auch in seiner körperlichen Widerstandsfähigkeit gebrochen durch die Sorge um den mißratenen und undankbaren Neffen, dessen Wohl noch die letzten matten Schriftzüge seines Testaments galten. Hector Berlioz, der größte neuere Musiker der Franzosen, von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen enthusiastisch verehrt, fand in seiner Heimat nur Abneigung und starb, als sein einziger Sohn im fernsten Ausland vom Fleber dahingerafft war, einsam und ungeliebt. Robert Schumann, als Komponist von allen Verlegern umschwärmt, überwand nicht seine katastrophale Nervenlage als Dirigent und wurde, als er im Rhein den Tod suchte, gerettet, um jahrelang als Geisteskranker in Endenich bei Bonn dahinzuliegen. Vor ihm waren Mendelssohn und Franz Schubert auf der Höhe ihrer jugendlichen Schaffenskraft hingerafft worden, so wie nach ihnen Wagner, der noch eben seinen Freunden zugerufen: „Kinder, ich lasse ja erst an!“ Hugo Wolf, eben erst zu Ansehen in der großen Welt gekommen, teilte Schumanns Schicksal, und Anton Bruckner, wie Verlos in der eigenen Heimat mißachtet und immer in Mühsal verstrickt, sagte, als endlich die Anerkennung und der Wohlstand kamen: „Zu spät!“ Der genialste russische Musiker der neueren Zeit, Musorg-ski, starb verlassen im Armenhause, Bizet, unter dem vernichtenden Eindruck des Mißerfolges seiner „Carmen“. Und Debussy wie Johannes Brahms mußten auf dem Höhepunkt ihrer äußeren Laufbahn, daß sie dem Tode durch eine schleichende Krankheit verfallen waren. Von ihnen allen gilt das Wort des antiken Philosophen: „Nichts Menschliches ist mir fremd.“

1000 Insekten täglich

Die Weisheit von der Nützlichkeit braucht bei uns nicht mehr gepredigt zu werden, und jeder weiß auch, daß der Hauptnutzen der Vögel die Vernichtung der Insekten ist. Hätten wir keine Vögel, so würden die Insekten in kurzer Zeit fast alles Leben auf der Erde vernichten, und es gibt Propheten, die sagen, in irgend einer Zukunft sei unser Planet nur von Insekten bevölkert. Die Frage nach der Leistung der Vögel bei der Insektenvernichtung liegt nahe, aber es ist ungemein schwer, die Arbeit der Vögel in freier Natur zu messen. Von wissenschaftlicher Seite hat man den Aufbruch der Vögel zu ihrer Brut so zu registrieren versucht, daß man in der Nähe der Niststelle einen elektrischen Kontakt anbrachte, den der Vogel jedesmal beim Vorbeifliegen auslöste und auf diese Weise auf einem Papierband, auf dem die Stunden eingezeichnet waren, die Zahl der Ausflüge verzeichnet erhalten. Der Versuch ist bei den verschiedensten Arten von kleineren Walddögeln gemacht worden. Das Ergebnis zeigt im Durchschnitt, daß jeder Vogel in der Zeit von 3 Uhr morgens bis 6 Uhr abends das Nest mit der Brut rund fünfhundertmal besucht. Männchen und Weibchen also zusammen tausendmal. Ein Vogelpaar füttert demnach seine Jungen, wenn jedes Altkind in jedem Fluge auch nur ein Insekt mitbringt, täglich mit tausend Insekten. Zu dieser hohen Zahl kommen dann noch die Insekten, die der Vogel zu seiner eigenen Nahrung braucht, und die man nur dann schätzen kann, wenn man bedenkt, daß viele Vögel täglich mehr als ihr Gewicht, zum Teil das Doppelte und noch darüber, an Futter verzehren. So vertilgen die Vögel Tag für Tag ungezählte und unzählbare Mengen an schädlichen Insekten, an Mücken, Fliegen und Raupen. Sie haben bei diesem Vernichtungsfeldzug noch viele Bundesgenossen in der Natur, denn wenn alle Insektenierer ausfallen und die Wälder sich entwickeln würden. So würde selbst die eifrigste Arbeit der Vögel nutzlos sein. Eine Fliegenmutter würde, wenn sich ihre ganze Brut entwickeln würde, in einem Jahre die Stammutter von 120 Millionen Nachkommen sein!

Der Kartoffelfäher im Anmarsch

In einer Reihe der Südstaaten Nordamerikas ist der Anbau von Kartoffeln in größerem Umfang unmöglich, da ein Schädling, der bei uns unter dem Namen Koloradofäher oder Kartoffelfäher bekannt ist, dort den Kartoffelanbau außerordentlich bedroht. Seit Jahrzehnten war man deshalb in den europäischen Ländern und Staaten bemüht, das Einschleppen dieses überseefischen Pflanzenschädlings mit allen Mitteln zu verhindern. Mehrmals bestand bereits vor dem Kriege die Gefahr der Einschleppung des Koloradofähers nach Deutschland. Es gelang jedoch rechtzeitig, durch rigorose Vertilgungsmaßnahmen die Verseuchung im Keime zu ersticken.

In der Nachkriegszeit hat sich aber zuerst im Südwesten Frankreichs in der Umgegend von Bordeaux durch Einschleppung des Schädlings und anfänglich nachlässige Behandlung des Seuchenherdes ein Befallsgebiet herausgebildet, das zu einer außerordentlichen Gefahr für den gesamteuropäischen Kartoffelbau zu werden droht. Durch günstige Verbreitungsmöglichkeit, durch die vorherrschenden Westwinde und nicht zuletzt durch die Vernachlässigung der Bekämpfung hat seit dem Jahre 1922, in dem der Käfer zum ersten Male in der Nähe von Bordeaux an der Gironde festgestellt wurde, eine ungeheure Vermehrung des Schädlings stattgefunden.

Besonders im Jahre 1931 dehnte sich das Befallsgebiet in so erschreckendem Maße aus, daß auch für die im Waren-austausch mit Frankreich stehenden europäischen Länder die akute Gefahr der Einschleppung des Koloradofähers aus Frankreich entstand. Ende Februar 1932 folgte auch Deutschland dem englischen und spanischen Beispiel der schärfsten Einschränkung der Ein- und Durchfuhr von frischem Gemüse und Rüchengewächsen aller Art aus dem verseuchten französischen Gebiet einschließlich einer 200 Kilometer breiten Randzone.

Das Gesamtausdehnungsgebiet des Käfers hat sich nach amtlichen französischen Quellen im Jahre 1932 nur in verhältnismäßig geringem Umfang weiter ausgedehnt, wenn man davon absehen will, daß weit von dem bisherigen Befallsgebiet entfernt sowohl westlich Paris wie in einer Gemeinde Westfrankreichs unweit der französischen Grenze plötzlich zwei kleinere Seuchenherde festgestellt wurden. Bemerkenswert ist auch, daß im Hauptbefallsgebiet die Intensität der Verseuchung erheblich zugenommen hat. So war im Jahre 1928 der Käfer nur in neun Departements festgestellt. Im Jahre 1931 sind es 19 Departements und im Jahre 1932 37 Departements. Davon waren im Jahre 1932 neun Departements völlig verseucht, während es im Jahre 1931 nur fünf waren. (Ein Departement ist ein Verwaltungsbezirk, das der Ausdehnung nach eine Zwischengröße zwischen einem preußischen Regierungsbezirk und einem Kreise ist.)

Dieses weitere Vordringen des Kartoffelfähers in Frankreich, das stattfindet, obwohl dort in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen gemacht worden sind, um eine weitere Ausdehnung zu verhindern bzw. den Befall zurück-zudrängen, erhöht die Gefahr der Verschleppung nach anderen europäischen Ländern insbesondere nach Deutschland. Das Flugvermögen des Käfers ist recht erheblich. Die Ausbreitung des Schädlings wird dabei stark unterstützt durch die vorwiegenden Westwinde. Die Feststellung des Koloradofähers im Orte Wiroir, nur 60 Kilometer von der Schweizer Grenze entfernt, zeigt aber deutlich, daß neben dieser Eigenausbreitung des Käfers die Verschleppung durch Transporte eine bedeutende Rolle spielen kann. Diese Tatsache macht es aber notwendig, daß alle Mittel eingesetzt werden müssen, um eine Einschleppung nach Deutschland, das bekanntlich das Hauptkartoffelland der Erde ist, zu verhindern. Es scheint daher unbedingt notwendig, daß zu der allgemeinen Aufmerksamkeit der Landbevölkerung für die Kartoffelschädlinge die schärfste Kontrolle aller französischen Sendungen aus dem Seuchengebiet selbst und insbesondere aus den Randgebieten entsprechend der Verordnung vom Februar 1932 treten muß. Ein Befall der deutschen Kartoffelbau schlimme Folgen haben oder doch zum mindesten außerordentliche Kosten für die Bekämpfung verursachen, die vielleicht heute noch durch entsprechend scharfe Quarantänemaßnahmen verhindert werden können.

Deutsches Holz im deutschen Heim

Der Deutsche fühlt sich mit seinem Wald verbunden, wie es kaum bei einem anderen Volk der Fall ist. Er scheint es da nicht unbegründet, daß dieser selbe Deutsche sich in seinen Wohnräumen mit ausländischen Hölzern umgibt und nicht auf den Gedanken kommt, daß ihre Verwendung der Förderung einer Laxeinfuhr dient, die sich zum schwersten Schaden für den deutschen Wald und die deutsche Wirtschaft auswirkt. Wer vor dem Kriege eine Wohnungseinrichtung kaufen wollte, dem wurden fast ausschließlich Eichen-möbel aus deutschem Holz angeboten. Und das war in einer Zeit, in der es uns gut ging. Der Zustrom ausländischen Holzes nach dem Kriege hatte zur Folge, daß der Geschmack des Publikums sich den in großen Mengen angebotenen ausländischen Materialien anpahte. Zudem ist die Entwicklung vielfach von den Möbelfabrikanten und Möbeldesignern bewußt gefördert worden, indem immer neue Holzarten zur Möbelfabrikation herangezogen und immer neue Wirkungen durch Oberflächenbehandlung hervorgebracht wurden.

Angesichts der verzweifelten Absatze der deutschen Forstwirtschaft und der Tatsache, daß im deutschen Walde mehr als genügend hochwertige Möbelschäfte zur Verfügung stehen, ist die Verwendung ausländischer Hölzer in national-wirtschaftlicher Hinsicht unverantwortlich. Fast alle deutschen Holzarten, wie Eiche, Buche, Esche, Ahorn, Pappel, Erle, Birke, Kiefer, Nuss- und Birnbaum, Kiefer, Lärche, Fichte und Tanne kommen für die Möbelfabrikation, sowie für Fußböden, Wand- und Deckenbelagungen u. a. m. in Betracht und vermögen den einfachsten wie den vornehmsten Ansprüchen zu genügen. Möbel, Wandbelagungen usw. mit ausländischen Furnieren und ihren vielfach bunten und aufdringlichen Farbtönen entsprechen auch keineswegs deutscher Lebensart.

Der Möbelfabrikator und -Verkäufer sollte daher bewußt von der Anpreisung ausländischer Hölzer abgehen und seinen Kunden wieder den Geschmack an den einfachen und gediegenen Erzeugnissen deutscher Arbeit aneignen, die seinem Heim Behaglichkeit und Wohlfühlung verleihen.

Die Bevorzugung der heimischen Erzeugnisse sollte für jeden Deutschen eine selbstverständliche nationale Pflichterfüllung sein.